

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

H 4694

151. Jahrgang

Oldenburg, 20. Mai 2000

Nummer 5

Quo Vadis, Kurhaus?

VON KARSTEN WOLFF

An Plänen fehlt es nicht, was die Zukunft des schönen Kurhauses in Sandkrug/Smiltynė angeht, allein mit der Nutzung und Restaurierung geht es nicht so recht voran. Diesen Eindruck gewann vor einigen Wochen die behördliche Kommission, die unter Leitung von Memel/Klaipėdas Bürgermeister E. Gentvilas dem denkmalgeschützten Gebäude einen Besuch abstattete.

Die Nutzung des Kurhauses ist derzeit dem Theater Klaipėda für einen Mietzins von monatlich 2000 Litai überlassen. Der Vertrag soll sich über 20 Jahre erstrecken, er ist aber an die Bedingung geknüpft, dass das ganze Gebäude innerhalb von 3 Jahren vollständig renoviert wird, andernfalls die Vereinbarung annulliert werde. Der Direktor des Theaters, R. Pietkauskas, so schreibt die Tageszeitung „Klaipėda“, sieht seine Einrichtung mit diesen Aufgaben derzeit allerdings überfordert.

Es ist, als ob ein Fluch über dem Haus liege. Nach der Wende 1991 zunächst als Auktionshaus genutzt, stand das altherwürdige Kurhaus dann sieben Jahre leer. Selbst im Ostpreußenblatt wurde es 1998 gegen harte Dollars zum Verkauf angeboten, aber es kam

kein Vertrag zustande. Schließlich besann sich der litauische Staat auf das deutsche Erbe und bewilligte 200 000 Litai aus dem litauischen Denkmalsbudget „Schätze der Kultur“. Diese wurden nun aber infolge der hohen Orkanshäden vom Dezember gestrichen: die Kassen sind geplündert!

„Im Sommer wieder öffentlich“

R. Pietkauskas als Direktor des derzeitigen Nutzers verwies in der Tageszeitung „Klaipėda“ darauf, dass eine vollständige Renovierung z.Zt. nicht machbar und für die momentanen Bedürfnisse auch nicht notwendig sei. Er zeigte der behördlichen Kommission aber die bereits erfolgten Teilrenovierungen. So wurden das Treppenhaus instandgesetzt und 120 m Wasserleitungen verlegt. In der 3. Etage sind Zimmer für die Schauspieler eingerichtet worden. Bis zum Sommer sollen der Konferenzsaal und der Biergarten wieder für die Öffentlichkeit geöffnet werden, außerdem sind dringende Reparaturen an Dach und Balkons in Arbeit.

Zwischen den Zeilen ist gleichwohl zu entnehmen, dass die Möglichkeiten des 1142 qm großen Gebäudes auch durch die neuen Mieter nicht voll ausgenutzt werden können. Irgendwann müssen die Schauspieler ja auch mal proben ... Quo vadis, Kurhaus?

*Ein frohes Pfingstfest
wünschen wir unseren Lesern
in Deutschland, in der Heimat und
in aller Welt*

Ihr Memeler Dampfboot

Neues aus der Heimat

Am 28. April fand im Kulturhaus in Russ eine kulturelle Veranstaltung statt. Neben Volkstänzen der Folkloregruppe aus Russ wirkte auch der Chor der Vereins Heide aus Heydekrug mit einem Programm deutscher Volkslieder mit. Im Anschluss fand für die Mitglieder des Vereins Heide aus Russ eine Versammlung statt, um für den im Frühjahr verstorbenen Vorsitzenden Werner Augustin einen Nachfolger zu wählen, der die Stadt innerhalb des Vorstandes des Vereins Heide vertritt. Einstimmig wurde hierzu der Sohn von Werner Augustin Günther Augustin gewählt. Denis Voitech, Chormitglied im Verein Heide und wohnhaft in Russ, wurde bei den vor kurzem stattgefundenen Kommunalwahlen zum Ortsvorsteher von Russ gewählt.

Vorstandes. Die Neuwahlen gingen zügig voran und brachten für alle Gewählten ein einstimmiges Wahlergebnis.

Der Vorstand für die nächsten zwei Jahre setzt sich wie folgt zusammen: Magdalena Piklaps (Vorsitzende), Klaus Grudzinskas (2. Vorsitzender), Arutras Strazdas, Ruta Cigiene, Irena Urmoniė, Ani Kucinskiene, Marta Norkiene, Gerlinda Gvazdauskiene, Jurgis Lenartas, Helmar Meizius, Erika Juknevičienė, Erika Borodkiniene, Gerhard Lorenzschat (für Deutsch-Krottingen; neu gewählt), Rimante Silkauskaitė (Vertreterin der Jugend, ebenfalls neu gewählt), Heinz Oppermann und Uwe Jurgsties.

Nach dem offiziellen Teil saß man in der Kantine der Schule bei Kaffee und Kuchen sowie Schnitten zusammen, plauderte und sang gemeinsam einige Lieder. Der AdM-Bundesvorsitzende Jurgsties hatte neben den Grüßen der Memelländer aus Deutschland auch noch rund 40 000 DM „im Gepäck“. Die Gelder stammen aus Mitteln der AdM, der Geburtstagsfeier des AdM-Ehrenvorsitzenden Herbert Preuß sowie einer Erbschaft durch Vermittlung unsers Landsmannes Gerd Gedicks. Die Erblasserin Margarethe Nienaber geb. Borm wurde 1919 in Heydekrug geboren und besuchte dort die Herderschule.



Kurhaus Sandkrug

Bild „Klaipėda“

In der Sudermann-Schule in Memel trafen sich am 29. April die Mitglieder des Vereins der Deutschen in Klaipėda zur Jahreshauptversammlung. Der Chor unseres Memeler Vereins stimmte mit deutschen Volksliedern den Frühling ein, der bei Temperaturen von 30 Grad (!) schon ein Sommer war - zuletzt war es 1913 im April so heiß - und eröffnete somit die Versammlung. Nach einem ausführlichem Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden Magdalena Piklaps und des Kassenberichtes erfolgte die einstimmige Entlastung des gesamten

Sie war eine große Sportlerin und nahm an vielen Wettkämpfen, auch in Memel, teil. Nach dem Abitur studierte sie in Prag und Jena und war bis zur Pensionierung Oberstudiendirektorin in Bremen. Sie verstarb am 11. März 1998 und verfügte, dass ihr Vermögen sozialen Einrichtungen und ihren Landsleuten in der Heimat zugute kommt.

„Es wäre schön, wenn dieses Beispiel Schule machen würde.“

Die Gelder wurden verteilt an unseren „Deutschen Verein Heide“ sowie der Herderschule in Heydekrug und der Sudermann-Schule in Memel zur Anschaffung diverser Einrichtungsgegenstände sowie für Renovierungsarbeiten.

Der Verein der Deutschen in Memel wird das Geld für die Außenanlagen sowie einer Küchenausstattung des Simon-Dach-Hauses verwenden. In nächster Zeit soll von diesem Geld auch noch ein Gedenkstein auf dem alten Heydekruger Friedhof

für die dort begrabenen Landsleute errichtet werden.

*

Die Temperaturen im Memelland waren nach Zeitungsberichten zuletzt im April 1913 so hoch wie jetzt mit 30 Grad. Für eine DM erhielt man am 30. April nur noch 1,85 Litas.

Uwe Jurgsties

Aus für die Bahn?

Fehlende Gelder für die Instandhaltung der Gleisanlagen und für Betriebskosten veranlassen den litauischen Staat zur Reduzierung des Streckennetzes der Eisenbahn. Rundfunknachrichten zufolge ist die völlige Einstellung der Strecken Memel - Pogegen sowie Memel - Skuodas vorgesehen. Der Zugverkehr nach Schaulen und Wilna soll zunächst nur eingeschränkt werden.

M. Szillies

Neues Luftkissenboot für die Küstenwache – und die Meridian sendet SOS



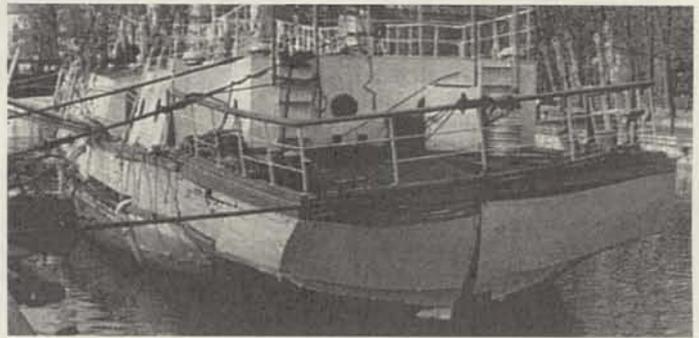
ON KARSTEN WOLFF

(Nidden/Memel) Am 30. März wurde das Luftkissenboot „Christina“ in Nidden offiziell seiner Bestimmung übergeben. Der Kauf des rund 1,35 Mio DM teuren neuen Fahrzeuges für die litauische Küstenwache wurde durch großzügige Spenden aus Schweden unterstützt.

Ein Betrieb aus Southampton (England) gewann den Ausschreibungswettbewerb mit einem Luftkissenboot, das maßgeschneidert ist für die Bedingungen rund um das Haff. Mit einem Gewicht von 7 T kann „Christina“ auf Sandstrand fahren und vor allem über Wasser und Eis flitzen.

Sie erreicht dabei Spitzengeschwindigkeiten von 70 - 100 km/h. Allerdings darf der Wind nicht stärker als 15 m/sec wehen und der Wellengang nicht 1,2 m übersteigen.

Bereits seit dem Frühjahr liefen die Vorbereitungen zum Einsatz von „Christina“: Litauische Kräfte absolvierten 3-wöchige Intensiv-Schulungen in Southampton, und zum Probelauf waren im März englische Experten in Nidden. Auch wurden die örtlichen Kräfte in die hochmoderne Ausrüstung des Luftkissenbootes eingewiesen. An Bord befinden sich u.a. Funkeinrichtungen sowie eine notärztliche Station für 1. Hilfe-Leistungen. Seit April ist „Christi-



Das „Meridian“-Wrack

Bilder (2) „Klaipeda“

na“ nun offiziell im Einsatz auf dem Haff.

„Meridian“ verrottet sichtbar

Weniger gut bestellt ist es dagegen um die „Meridian“, die schon seit vielen Jahren in Memel an der Dange liegt. Das 1948 in Finnland gebaute Holzschiff - ein markanter Blickfang der heutigen Memeler Altstadt - weist erhebliche Schäden durch Deformierung und Verrottung auf.

Seit 1996 als Deck-Restaurant und Diskothek genutzt, sollte die „Meridian“ nach einer technischen Untersuchung bereits 1998 auf's Dock der „Schiffsreparatur Kleipeda“. Doch die einträgliche Nutzung des Schiffes ging auch 1999 weiter, weshalb eine Ordnungsstrafe von sage und schreibe 200 Lit verhängt wurde. Das Ganze erinnert an den Untergang der Titanic: Die Leute tanzen noch weiter, während das Boot längst sinkt! - Mittlerweile sind die äußerlichen Schäden an dem Schiff auch für Laien unübersehbar geworden, und in einige Räume des Unterdecks soll bereits Wasser eingetreten sein. Eine neuerliche Untersuchung im April

diesen Jahres stellte die technische Unbrauchbarkeit der „Meridian“ fest. Die Klimaanlage für den Diskothekenbetrieb im Bauch des Schiffes - in dem bisher immerhin 12 Arbeitskräfte beschäftigt waren - sei im übrigen nicht ausreichend. Nun wurde von behördlicher Seite kurzerhand die Nutzungsgenehmigung entzogen.

Was weiter mit der „Meridian“ geschehen soll, ist momentan unklar. Niemand möchte, dass das Schiff verschwindet. Schließlich ist es ein markanter Punkt am Rande der Altstadt geworden, der noch vor ein paar Jahren zu einer Pause an Deck einlud, etwas wiedergab vom „Duft der großen weiten Welt“, den Memel einst atmete. Ohne eine gründliche Sanierung ist die „Meridian“ aber nicht mehr nutzbar, und deshalb wird sie über kurz oder lang aus der Dange geschleppt werden müssen. Die Stadt Klaipeda / Memel hält 25 % Anteil am Schiff. Wird das reichen, damit die Meridian überholt wird und an ihren Stammpplatz wieder zum gemütlichen Verweilen an einem Sommertag einlädt? Wie so oft hängt alles mal wieder am lieben Geld.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER



Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.

Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddeshelm, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.

Vormals Siebert, Memel/Oldenburg. Bankkonto: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirkssparkasse Weinheim.

Redaktion: Bernhard Maskallis - Chefredakteur -, Babenend 132, 26127 Oldenburg, Tel. u. Fax 0441/61228. Karsten Wolff - Kultur -, Hofstraße 50 c, 48167 Münster, Tel. u. Fax 0 25 06 / 30 25 74.

Verlag - Druck - Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baum-schulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9358513, Fax 0441/9358515. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946,307, Werbedruck Köhler.

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.

Einzelpreis 4,00 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 48 DM.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0,35 DM. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Arbeitslosigkeit in der Europäischen Union

Das Thema „Arbeitslosigkeit“ ist so vielgestaltig, dass der Versuch, in Form dieses kurzen Beitrags hierzu eine Bestandsaufnahme zu vermitteln und eine Analyse zu fertigen sowie Zukunftsperspektiven aufzuzeigen, den Gegebenheiten nur in einem beschränkten Umfang gerecht werden kann. Somit sollen die nachfolgenden Ausführungen nur einen Einstieg in die komplexe Materie bedeuten und dem Leser gewisse Anhaltspunkte geben.

Ende 1999 betrug die Arbeitslosenquote in den 15 zur Europäischen Union (EU) gehörenden Staaten rund 9 Prozent. Wenn man aber die Entwicklung in den einzelnen Ländern differenziert betrachtet, so ergeben sich hinsichtlich der Arbeitslosigkeit beachtliche Unterschiede. Drei Gruppen sind dabei zu unterscheiden.

In der ersten Gruppe bleibt die Arbeitslosenquote mit 2,4 bis 4,9 Prozent weit unter dem EU-Durchschnitt. Hierzu gehören Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Portugal, Dänemark, und Großbritannien. Zur zweiten Gruppe mit einer Quote geringfügig unter dem Durchschnitt zählen Irland, Schweden, Belgien, Griechenland und Deutschland, wobei in der Bundesrepublik mit einer Arbeitslosen-Prozentzahl von 9,6 zu berücksichtigen ist, dass durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten auf diesem Gebiet eine Verzerrung stattfand, die auch nach zehn Jahren leider noch nicht überwunden wurde.

In der dritten Gruppe mit einer Überschreitung der EU-Arbeitslosenquote finden sich Finnland, Frankreich, Italien und Spanien, dessen Quote mit 18,6 Prozent ein besorgniserregendes Ausmaß angenommen hat. Dabei fällt für Spanien zusätzlich ins Gewicht, dass die Jugendarbeitslosigkeit annähernd 40 Prozent ausmacht. Demgegenüber beträgt diese in Deutschland rund 10 Prozent. Zum Vergleich seien die Arbeitslosenquoten von zwei der wichtigsten Industrieländer der Welt genannt: in den USA beträgt sie 4,5 Prozent und in Japan nur 4,1 Prozent. Schon diese wenigen Prozentzahlen machen deutlich, welche gravierenden Unterschiede es innerhalb der Staatengemeinschaft gibt. Zugleich wird dabei die Frage nach den Ursachen der Arbeitslosigkeit allgemein und nach den aufgezeigten Abweichungen innerhalb der Europäischen Union gestellt.

Zu den allgemeinen Ursachen gehören unbestritten die Ölpreisschocks zu Beginn und gegen Ende der siebziger Jahre. Die damit verbundenen erhöhten Importpreise führten zwangsläufig zu einer Verteuerung der Produktion und einem Rückgang der Arbeitsnachfrage. Um die Preise halten zu können, sah sich die Wirtschaft gezwungen, die Rationalisierung und Automatisierung in den Betrieben auf Kosten der Arbeitskräfte voranzutreiben. Es kamen auch andere Faktoren hinzu, wie eine Erhöhung der Zinsen und finanzpolitische Entscheidungen der einzelnen Regierungen.

Die bei den Arbeitslosenquoten innerhalb der Europäischen Union im Laufe der Jahre sichtbar gewordenen Unterschiede hängen mit der Beschäftigungsquote in den einzelnen Ländern zusammen, wobei Teilzeitarbeitsverhältnisse eine wichtige Rolle spielen. Liegt die Beschäftigungsquote, die die Zahl der Beschäftigten in Beziehung zur gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung von 15 bis 64 Jahren darstellt, im EU-Durchschnitt bei etwa 60 Prozent, was auch dem deutschen Durchschnitt entspricht, so beläuft sie sich in den USA und Japan auf über 70 Prozent. Ähnliche Zahlen finden sich auch in den mit niedrigerer Arbeitslosenquote genannten Ländern wie Dänemark, Großbritannien und Österreich. Hieraus ergibt sich eine der wichtigsten Ursachen der eingangs dargestellten Unterschiede.

Die Europäische Union bemüht sich seit einigen Jahren um eine Koordinierung der Beschäftigungspolitik mit dem Ziel, die Arbeitslosigkeit gemeinsam und wirkungsvoll bekämpfen zu können. Diese Bestrebungen gipfelten

kürzlich in der Verknüpfung eines Beschäftigungspaktes zwischen den EU-Staaten.

Fasst man die Arbeitslosigkeit in Europa als konjunkturelles Phänomen auf, so wären derartige Koordinierungsmaßnahmen zweifellos dringend notwendig. Die Gegebenheiten sind jedoch anderer Natur. Die Konjunktur befindet sich in der EU zur Zeit in einem starken Aufwind. In Deutschland erreichen die Exportzahlen respektable Ergebnisse. Und dennoch wird der Arbeitsmarkt davon kaum berührt. Das liegt daran, dass das Problem der Arbeitslosigkeit vornehmlich struktureller Natur ist. Das heißt, der Hauptgrund ist darin zu suchen, dass Arbeitslose auf Grund mangelnder Qualifikation nicht in den Pro-

duktionsprozess integriert werden können. Ein Beispiel hierfür ist in Deutschland die Suche nach qualifizierten Arbeitskräften auf dem Gebiet der Computer-gesteuerten Informationstechnik, wobei man nun ausländische Fachkräfte anzuwerben versucht.

Vor diesem Hintergrund wird ein europäischer Beschäftigungspakt nicht die Wirkung erzielen, die sich die Spitzenpolitiker davon versprechen. Fernsehgerechte Schlagworte ersetzen das wirksame Handeln im eigenen Land nicht. Für Deutschland gilt, die Arbeitslosigkeit mit eigenen, geeigneten Maßnahmen zu bekämpfen. Vorbild hierzu sind nicht die USA, sondern eine Reihe von anderen Staaten in der Europäischen Union. H.O.

Bitburger Patience: Preußens Bücher gegen polnische Landkarten

Der Bungalow am Stadtrand von Bitburg sieht beileibe nicht aus wie ein Schatzhaus. Doch in seinen kühlen Kellern, hinter schweren Stahltüren, die jeder Bank zur Ehre gereichen würden, lagert eine Kostbarkeit: einer der „besten Landkartensammlungen Europas“, wie das Auktionshaus Sotheby's gelegentlich schrieb. Zusammengetragen hat sie der aus Polen stammende Atomphysiker und Bierbrauer Tomasz Niewodniczanski. Was 1969 mit einem Geschenk seiner Frau begann, einer Ansicht von Damaskus, gestochen 1576, hat sich längst zu einer Leidenschaft ausgewachsen, die an Besessenheit grenzt.

Niewodniczanski besitzt fünfhundert Urkunden auf Pergament sowie fast viertausend auf Papier. Den Kern seiner Sammlung aber stellen achttausend Landkarten

dar, ein paar hundert Atlanten und historische Globen. Es sind ebenso seltene wie schöne Stücke darunter, unersetzliche Arbeiten von Abraham Ortelius, Gerhard Mercator, Matthäus Merian, filigran gearbeitete, entzückend kolorierte Objekte, Kunstwerk und Quelle zugleich.

Diese Kollektion, die viele Museen und Archive vor Neid erblassen läßt, ist freilich nicht allein von Wert für die Geschichte der Kartographie. In dem unterirdischen Museum in der Eifel liegt politisch heiße Ware. Sie könnte die sensiblen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen unendlich erleichtern. Oder erheblich belasten: Niewodniczanski hat das Schicksal seiner Sammlung mit der Zukunft deutscher Kulturgüter verknüpft, die seit dem Krieg in Polen bewahrt werden. →

Deutschlandtreffen aller Ostpreußen in Leipzig



auch wir, die Ostpreußen aus dem Memelland,
sehen uns dort am 10./11. Juni (Pfingsten) 2000
auf dem Messegelände - Neue Messe

Landverschickte Schätze

Er hat eine imaginäre Linie gezogen, die von Bitburg in der Eifel ein paar tausend Kilometer nach Osten führt: nach Krakau. Noch ist es nur eine Gedankenverbindung, aber sie hat gewichtige Endpunkte. In den Magazinen der Krakauer Jagiellonen-Bibliothek stehen gut dreihunderttausend Bände, die aus der ehemals Preußischen Staatsbibliothek in Berlin stammen: kostbare Bücher, Handschriften von Goethe, Schiller, Luther, Kant, ein Viertel aller Mozart-Autographen, die Urschriften von Beethoven-Sinfonien und andere, nicht minder wertvolle Musikalien, Wiegen-drucke, Rara.

Es sind gleichsam landverschickte Schätze. Sie wurden aus Furcht vor den alliierten Bomben seit 1941 aus der Staatsbibliothek nach Schlesien geschafft und dort 1945 von den polnischen Behörden in der Benediktinerabtei Grüssau entdeckt, die nach Kriegsende plötzlich Krzeszow hieß und zu Polen gehörte. In aller Stille wurden die Fundstücke auf Anweisung der kommunistischen Führung nach Krakau transportiert, anhand der Berliner Signaturen geordnet und getrennt von den Sammlungen der Jagiellonen-Bibliothek als eines der bestgehüteten Geheimnisse Polens bewahrt. Erst Anfang der Achtziger Jahre räumten die Verantwortlichen in Warschau schließlich ein, dass sich die preußischen Bücher in ihrer Obhut befinden. Seither kann sie jeder Wissenschaftler in Krakau einsehen.

Alle Gespräche über die Rückkehr der kurz „Berlinka“ genannten Bestände nach Deutschland aber sind bislang ohne Ergebnis geblieben. Dabei hatte es im letzten Jahr durchaus Hinweise gegeben, die Verspannungen könnten sich lockern. Zuerst sprach sich der polnische Präsident Alexander Kwasniewski zur allgemeinen Überraschung - und zur Empörung der polnischen Medien - für eine Rückführung der Krakauer Bestände aus. Und im Oktober sagte der mittlerweile verstorbene polnische Kulturminister Andrzej Zakrzewski gar, die Bücher gehörten „natürlich“ dorthin, „wo sie herkommen“ - nach Berlin. Von dem höchstamtlichen Großmut ist allerdings in den Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen einstweilen nichts zu spüren. Die Positionen sind so unversöhnlich wie ehemals. Erst kürzlich mußte der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Klaus-Dieter Lehmann, öffentlich einräumen, dass Zakrzewskis Worte folgendlos geblieben sind.

In eben diesen Stillstand sucht Tomasz Niewodniczanski nun

Bewegung zu bringen. Die Legitimation zu dieser kulturpolitischen Bürgerinitiative findet er in seiner eigenen Biographie. Die Grenze zwischen Deutschland und Polen verläuft mitten durch sein Leben. Sein Name könnte polnischer kaum klingen, sein Deutsch färbt ein kräftiger Akzent. Geboren 1933 in Wilna, einst polnisch, später russisch, heute litauisch, verheiratet mit einer Brauereierbin aus der Eifel und 1970 nach Deutschland ausgewandert, besitzt der Pensionär beide Staatsangehörigkeiten. Er wohnt abwechselnd in Bitburg und in Warschau, kennt beide Länder und fühlt sich beiden verbunden. „Ein kosmopolitischer Sammler“, hat Staatsminister Michael Naumann in Niewodniczanskis Gästebuch geschrieben. Und einer, den - wie jeden Sammler - die Frage umtreibt, was aus seiner Kollektion wird, wenn er nicht mehr lebt.

Tomasz Niewodniczanski stammt aus einer Dynastie polnischer Physiker. Seinem Großvater und seinem Vater sind in jeder polnischen Enzyklopädie längere Abschnitte gewidmet, sein Bruder leitet die polnische Atomenergiebehörde. Er weiß daher genau, dass eine Masse, wenn sie nur groß genug ist, ein spezifisches Gewicht bekommt. Dass man dieses Gewicht gezielt einsetzen und Widerstände damit überwinden kann. Wie viele Sammler vor ihm versucht er, mit seiner Sammlung Politik zu machen. Seit er weiß, dass seine Söhne die Kollektion nicht fortführen wollen, sinnt er über Stiftungen nach. Aber er macht keine Lokalpolitik. Er denkt europäisch.

Einen Teil seiner Sammlung hat er im Sommer 1998 der Univer-

sität Stettin geschenkt: Karten von Pommern, Seekarten der Ostseeküste, Stadtansichten und Pläne von Stettin und anderen pommerschen Städten. Kein Archiv, keine Bibliothek in Polen verfügt über eine exquisitere Sammlung kartographischer Pomeranica. Die Stettiner Schenkung soll nach Niewodniczanskis Willen ein Modell sein auch für die Zukunft des Zentrums seiner Kollektion, eine unvergleichliche, etwa dreitausendfünfhundert Stücke zählende Sammlung von Karten und Ansichten polnischer Städte, darunter die erste Landkarte, die den Namen Polens im Titel führt - ein römischer Druck aus dem Jahr 1508. Er will auch diese kartographischen Kostbarkeiten dem polnischen Staat schenken. Aber er knüpft die Gabe an eine Bedingung: die Rückgabe der Krakauer Bücher. Und erklärt diese Frage zur polnischen Eintrittskarte nach Europa. Da kann der Spender in spe sehr entschieden werden: „Solange Polen die Berlinka nicht zurückgibt, darf es nicht Mitglied der Europäischen Union werden“.

Keinem deutschen Kulturpolitiker, keinem Diplomaten würde es einfallen, so zu sprechen. Sie variieren lieben die bürokratische Formel aus dem Nachbarschaftsvertrag von 1991, wonach die „Probleme im Zusammenhang mit Kulturgütern und Archivalien, beginnend mit Einzelfällen, zu lösen“ seien. Aber viele von ihnen haben Niewodniczanski besucht und Nettigkeiten in sein Gästebuch geschrieben. Nicht nur Michael Naumann war in der Eifel, auch Elke Leonhardt, die Vorsitzende des Bundestags-Kulturausschusses, Antonius Jammers, der Generaldirektor der Berliner Staatsbibliothek, kam

ebenso wie Mitarbeiter des auswärtigen Amtes. Für sie alle ist Niewodniczanskis Vorschlag ein unerwarteter Impuls für die heiklen deutsch-polnischen Konsultationen, den sie nur zu gern zur Kenntnis nehmen.

In den polnischen Medien hingegen hat das Angebot wenig Begeisterung ausgelöst. Es wurde als Provokation verstanden, geradezu als Erpressung. Untergründig schwingen sogar Zweifel am Patriotismus des gebürtigen Polen mit: wer sich wirklich der polnischen Kultur verpflichtet fühle, der gebe, ohne Forderungen zu stellen. Dabei legt Niewodniczanski größten Wert darauf, daß er kein Tauschgeschäft anbietet. Er will nichts für sich, sondern ein Geschäft zugunsten Dritter. Er will schenken, aus freien Stücken, aber er erwartet dieselbe Großzügigkeit auch von polnischer Seite: zwei Schenkungen, die nicht vertraglich verknüpft werden sollen, die aber zusammengehören. Zwei Akte der Großmut, zu denen niemand gezwungen werden kann, die aber der „reine menschliche Anstand“ gebiete.

Heikle Kompensationen

Tomasz Niewodniczanskis Versuch, durch eine großzügige Gabe zur Aussöhnung anzustiften, mindestens zur Annäherung, ist nicht ohne Risiko. Er berührt die fragile Statik der emotional hoch belasteten Verhandlungen über die Rückführung kriegsbedingt verlagter Kulturgüter. Simple Lösungen gibt es nicht, jedes Gespräch führt nach wenigen höflichen Sätzen sofort in eine Dickicht von Schmerz und Schuld, in den Taumel von Gewalt und Vernichtung



Klassenbild der Schule Nattkischken aus dem Jahr 1939/47 mit Lehrer Jurkschat und Fräulein Stimbra. Die Einsenderin Edith Jakiene geb. Kassautzki aus Thommuseiten Kr. Pogegegen möchte auf diese Weise mit ihren früheren Mitschülern in Verbindung kommen.

während Krieg und Besetzung. Der Versuch der deutschen Okkupanten, die polnische Kultur systematisch zu zerstören, war bestialisch erfolgreich. Die Zerstörungen sind so grausam wie unersetzlich. Von den einst vierzigtausend Handschriften in der Warschauer Nationalbibliothek beispielsweise blieben kaum zweitausend erhalten. Kompensationsgeschäfte gelten der polnischen Seite angesichts der Ungeheuerlichkeit der Verluste als beinahe obszön.

Niewodniczanski stellt gegen diese Bedenken die Aura des Originals. Jeder Gang durch seine Bitburger Tresore wird zu einem historischen Kolleg. Und zu einer ganz handgreiflichen Kontaktaufnahme mit der Vergangenheit. Der Naturwissenschaftler hat ein

ausgesprochen sinnliches Verhältnis zu seiner Sammlung. Er blättert ein wenig in den Ordnern, zieht einen eigenhändigen Brief Napoleons hervor und bittet den Besucher, die Unterschrift zu berühren: „Näher können Sie dem großen Mann gar nicht kommen!“ Seinen polnischen Gästen legt er vorzugsweise Autographen des Nationaldichters und Volkshelden Adam Mickiewicz vor, um sie sogleich zur Fingerprobe einzuladen: „Spüren Sie es?“ fragt er, die Schwingungen des Authentischen beschwörend, und vor Ergriffenheit schauernd nicken die Polen mit dem Kopf. „Sehen Sie!“, bemerkt er dann, „Genau so empfinden Deutsche, wenn sie eine Handschrift von Kant oder Beethoven berühren.“

(Heinrich Wefing, FAZ)



Deegeler Schüler 1927 mit Lehrer Maskus. Einges. v. Frau Gennies, Rich.-Wagner-Str. 12, 67599 Alsheim.

Schüler erinnern sich Momentaufnahmen zu Schulzeiten im 20. Jahrhundert

VON A. PATEGA

Meine letzte Begegnung mit Eltern und Lehrern kann nicht als Erfolg bezeichnet werden, hatte ich, eine Großmutter, mit meinem 'altmodischen' Ansichten die Einigkeit der jungen Mütter und Väter doch empfindlich gestört. Der Vorhalt des mir unterstellten Konservatismus erhielt dabei nahezu den Rang einer ausgeprägten Feindschaft gegenüber moderner, fortschrittlicher Schulpolitik.

Umso mehr überraschte mich eine Nachfrage aus eben diesem Kreis. Von Schulleitung sowie Elternrat erhielt ich die Aufforderung zur Teilnahme an einer Vortragsreihe nebst Diskussion. Nun, nach einigen Tagen des Umdenkens sowie zwei telefonischen Rücksprachen mit dem Projektleiter der Schule, konnte eine Themenabstimmung getroffen werden, und schon kurz darauf durfte ich in Co-Produktion mit einem pensionierten Scholrat über die ersten dreißig Jahre des letzten Jahrhunderts im Bereich Ostpreußen, speziell im Memelland referieren und die Fragen der Schüler bzw. Eltern im Rahmen der Diskussionen beantworten. Dabei - und das ließ mich staunen - fanden die Ausführungen zu den kleinen Ereignissen am Rande, zu den zum Teil sehr persönlichen Erlebnissen den größten Beifall. Mehrfach. So folgte ich gern einer Aufforderung der Schüler, vorrangig aus dem persönlichen Umfeld früherer Schülerorganisationen zu berichten. Zur Illustration deshalb in der Folge Gesche-

hen, die wiederholt erzählt werden mussten.

Der Lehrer unserer kleinen Dorfschule am Russ-Strom war die Güte in Person - auch deshalb achteten ihn die Schulkinder, ohne Ausnahme.

Unter den Schülern herrschte keine Gewalt, von der heute so oft berichtet wird. Und das, obgleich vom Erstklässler bis hin zum Schulabgänger alle zur gleichen Zeit in einem Raum unterrichtet wurden. Nur die Fächer Handarbeit sowie die Koch- und Bachstunde (zusätzlich und auf freiwilliger Basis) - heute würden letztere als AG (Arbeitsgemeinschaft) den Stundenplan zieren - fanden außerhalb des Klassenzimmers statt; in der Guten Stube bzw. der Küche unseres Lehrerehepaars, und zwar unter Anleitung der Frau unseres „Schulmeisters“. Ehrenamtlich!

Ein weiterer Unterschied zum heutigen Schuldienst bestand darin, dass der 'Herr Lehrer' und die 'Frau Lehrerin' zusätzlich eine kleine Landwirtschaft betrieben, was verständlich wird, wenn man das geringe Dienstekommen zur damaligen Zeit berücksichtigt. Das wiederum gab uns Schülkinder Gelegenheit zu einem Dankeschön durch tatkräftige Hilfen im Gemüsegarten oder bei der Kartoffelernte.

Es war wirklich ein sehr kleiner Nebenerwerbsbetrieb. Außer einer Kuh gab es nur zwei Schweine

bzw. etliches Federvieh, so dass zur Bestellung der Ernte auf dem Acker sowie den Wiesen zumindest ein fremdes Gespann benötigt wurde. Diesen Teil der Bewirtschaftung hatte unser Großvater übernommen, was unter Nachbarn und Freunden damals nicht ungewöhnlich war. Mein älterer Bruder und ich allerdings wurden wegen dieser Regelung oftmals lächelnd gehänselt, denn: „So ist eure Versetzung, das Erreichen des Kassenziels wohl gesichert!“

Nun, dieser „Vorteil“ entfiel sehr schnell, denn nach der Umschulung auf Höhere Schulen in Königsberg konnten wie den freundlich unterstellten Bonus nicht mehr in Anspruch nehmen. Die dort lehrenden Herren Oberstudienrat bzw. Studienassessor hatten leider keinen Bedarf an Trakehnergesspannen vor Wagen und Pflug.

Das zweite „Highlight“ - gemessen am Beifall und an den Nachfragen der Huhörer - waren Ereignisse aus der Schulzeit zu Anfang des letzten Jahrhunderts. Begebenheiten, die ich mündlichen Berichten bzw. Aufzeichnungen eines-Betroffenen hatte entnehmen können. Da der Schulabschluss der nämlichen Dorfschule am Strom auch 30 Jahre vorher nicht die Berechtigung für ein Studium oder eine gleichwertige Ausbildung beinhaltete, stand außer Frage, dass es im Bedarfsfall der Umschulung auf eine andere Lehranstalt bedurfte. Weil dieser Anforderung nur Bildungseinrichtungen im weit entfernten Memel oder in Tilsit genügten, ein Verlassen der Familie aber im frühen Kindesalter nicht von jedem Interessenten erwünscht war, kam für den einen oder den anderen eine Schule am gegenüber liegenden Ufer in der Niederung infrage. Diese Lösung allerdings erforderte, dass der junge Schüler täglich zunächst vom Elternhaus hinunter zum Strom, mit der Fähre übersetzen und von der gegenüber liegende Anlegestelle einige Kilometer

über freies Feld nach Kuckerneese (Kaukehmen) laufen musste. Bei gutem wie schlechtem Wetter. Hin und zurück!

Im späten Frühjahr sowie Sommer eine zumeist angenehme Wegstrecke, auf der Gelerntes in aller Ruhe überdacht werden konnte. Und der alte Fährmann - er nahm regen Anteil an den Lehrinhalten - war oftmals Mentor einer gut gelungenen Hausarbeit, fand er doch mehr als einmal eine überraschende Lösung für zunächst als unlösbar eingeschätzte Aufgaben. Mancheiner der Schüler hatte - so wird berichtet - den Verdacht, dass dieser scherzhaft als „Kapitän“ bezeichnete Alte nicht immer nur von Ufer zu Ufer geschippert war. Bewundernswerte Kenntnisse in Geographie, prompte Antworten bei Problemen oder Formelnder Mathematik und die Sicherheit beim 'Herunterbeten' unregelmäßiger Verben, das alles ließ auf eine 'bessere' Bildung schließen. Dieses Rätsel wurde nie gelöst, die Grathilfe jedoch dankend angenommen.

Jahr für Jahr kam der Winter mit Schnee und Eis. In seiner Folge jeweils ein Witterungsumschwung, der den Schack tarp mit allen seinen Unwägbarkeiten zur Folge hatte. Konnten die Menschen den Strom bei festem Eis in abgesteckten, mit langen Holzstangen gekennzeichneten Wegen überqueren, so gab es für die Tage und Wochen des Eisganges und der Überschwemmungen keine Möglichkeiten eines gefahrlosen Wechsels von Ufer zu Ufer.

Was war zu tun? Den Schülern eine zusätzliche schulfreie Zeit zubilligen? Nein, der Schulbetrieb wurde nicht unterbrochen. Der Schüler aus dem Memelland wurde in der Regel von seinen Eltern am Ort in Pension gegeben. Bei Verwandten, Freuden oder in einem Gasthaus.

Offensichtlich hat diese durch Naturereignisse bedingte Trennung von der Familie der Mehr-

zahl der Schüler nicht geschadet. Haben wir, die wir den Lebenswegen einiger Zöglinge dieser Schule nachforschend gefolgt sind, doch feststellen können, dass die von hier mitgenommenen Wissensteile sichere Grundlagen für zum Teil bemerkenswerte gute Abiturergebnisse z.B. in Tilsit, oder für anerkannt positive Leistungen als Absolvent einer Kadettenanstalt oder beim Studium an der Albertina in Königsberg gewesen sind.

Worin, so wurde ich am Ende der Vorträge wiederholt gefragt, worin liegt der Wert des jetzt durchgeführten Schulprojektes? Für den Schüler von Heute? Worin der sicherlich angestrebte Erfolg für die 'alten' Pennäler?

Nun, was sollte ich darauf antworten?

- Dass einso großen Schülerinteresse für weit zurück liegende Schulzeiten von mir nicht erwartet worden war?

- Dass die jugendlichen Diskussionsteilnehmer die früher praktizierte Gemeinschaft der Menschen im Osten als etwas Besonderes aufgenommen haben und ihr Fehlen in der hektischen Jetztzeit

bedauern? Wörtlich sagten: „...den Bestrebungen zur Menschlichkeit in der geschilderten Form, in der alten Art wird heute nur noch begrenzt Raum gelassen.“

- Oder, dass ich (wir) dem weit verbreiteten Vorurteil, der oftmals negativen Überbetonung preußischer Zucht- und Ordnung-Order an den Schulen, der Unterstellung „puren Paukens“ als Gegensatz zur heute möglichen „Entfaltung“ des Schülers begegnen konnte(n)? Den Zuhörern Anregungen zum Überdenken ihrer bisherigen Standpunkte zur Verfügung stellen durfte(n)?

Dass dabei außerdem irrierte Geographiekennntnisse und geschichtliche Zerrbilder „zurechtgerichtet“ wurden, das hoffe ich, hatte doch ein junger Diskussionsteilnehmer sehr deutlich auf die fehlende schulische Berücksichtigung des ehemals deutschen Ostens hingewiesen. Und ein anderer ebenso klar: „Die Seyschellen und Teneriffa finden wir im Schlaf. Von Ostpreußen oder Memel habe ich im Unterricht noch nichts gehört.“

Bleibt für mich die Feststellung: Ohne unser Zutun wird sich letzteres wohl kaum ändern.

Wochen später in Deutschland rufe ich den mir bekannten Förstersohn Gerhard Krisat an und teile ihm freudig mit, ich hätte endlich die Försterei Kuhlins gefunden. Ich wollte es nicht glauben, als dieser mir sagte, die Försterei Kuhlins sein nach dem Ende des Krieges dem Erdboden gleichgemacht worden. Auf das von mir übersandte Foto des Gebäudes erklärte er mir spontan, diese sei die ehemalige Schule von Kuhlins. Die mir freundlicherweise überlassenen alten Fotos der Försterei mit Förster Horst Krisat auf dem Bilde lassen für mich als „Nicht-Eingeborenen“ nicht ohne weiteres erkennen, was das Forsthaus jetzt aussehen müßte. - Im September 1999 erreiche ich dann mit Remeikis doch noch die Stelle, wo das Forsthaus einmal gestanden hat. Ein freundlicher litauischer Bauer zeigt uns den Weg. Nichts mehr ist zu erkennen, lediglich auswachsende Kultursträucher lassen ahnen, dass hier einmal ein Haus mit Garten stand.

Ich mache mir über das Schulgebäude in Kuhlins so meine Gedanken: Lagen die Schulen in Ostpreußen und damit im Memelland manchmal so weit ab? Aus Erzählungen der „Alten“ weiß ich, dass manche Kinder einen Fußweg von mehreren Kilometern hatten, im Extremfall wurden die Kinder im Winter auch schon mal mit dem Pferdegespann zur Schule gebracht. Meine Schulen hier im Westen lagen in der Regel ziemlich zentral. Fast kommt bei mir

Klassenraum, hier wurden die Klassen 1 - 8 gleichzeitig unterrichtet. Es war auch nur ein Lehrer vorhanden; ich habe mir sagen lassen, dass die großen Kinder der 8. Klasse sich um die Erstklässler kümmerten. Wie wurde der Lehrer damit fertig? Haben die Kinder überhaupt etwas gelernt?

Nach dem Kriege gab es eine Erhebung, die besagt, dass Kinder aus Ostpreußen vom Wissen und der Bildung her schulmäßig den Kindern im Westen überlegen waren. Bis zu meiner Pensionierung habe ich mit Schulen zu tun gehabt. Was ich da in den letzten zwanzig Jahren erlebt habe, läßt mich zweifeln, ob unser heutiges Schulsystem noch das richtige ist. Die Lehrer können zum Teil rein äußerlich für die Kinder keine Vorbilder sein, wenn man sieht, in welcher Erscheinung vor die Klasse getreten wird. Der Fisch stinkt bekanntlich vom Kopf her, also färbt solches Verhalten auf die Schüler ab. Frühere Lehrer in Ostpreußen waren eine positive Erscheinung, desgleichen die Schulkinder. Jeder MD-Leser wird sich hiervon schon selbst ein Bild gemacht haben. Das Land von Kant und Schopenhauer läßt grüßen!

Kur mit Natur

VON GERHARD KROSIEN

„Tante, warum stehst du da so rum?“ fragte ich als Achjähriger im Götzhöfener Wald neugierig mal eine ältere Frau, die ich mit geschürztem Rock und barfuß neben einem Baum stehen sah. „Ach weißt, Jungchen, ich steh mit meinen Klischen mang Hemskes. Die bepuschen meine nackten Klischen. Das brennt ziemlich, aber das is jut jejen mein Rheuma.“ „Und was soll die Flasche dort neben dem Ameisenhaufen?“ „Da in de Kruck hab ich bisschen Farin (Zucker) reinjetan. Nu kriechen de Hemskes da rein und wollen dem Farin holen. Dann sind se aber jefangen. Nachher kommt dann Sprit auf die Hemskes. Wenn's mich wieder wo reißt, reiße ich mich mit der Sprit-Hemske-Tinktur ein. Dann jeh't's wech.“ Was die Naturschützer heute wohl zu solchem Frevell von einst sagen würden?

Von meinem Omchen weiß ich, dass sie Kalmus an Grabenrändern oder am Ufer der Schmelte sammelte, in kleine Stücke schnitt und dann mit Alkohol aufsetzte. Nach einiger Zeit, die nur sie genau kannte, seigte sie die Flüssigkeit ab. Dann hatte sie -

Wie man eine Schule mit einer Försterei verwechseln kann

VON BERND DAUSKARDT

Im Herbst 1998 sucht ich die ehemalige Försterei Kuhlins im Bereich des Forstamtes/Oberförsterei Dingken. Während die übrigen Förstereien ziemlich nahe in der Umgebung des Forstamtes liegen, findet man Kuhlins laut Kartenmaterial doch schon weiter ab, in Richtung Russ-Strom bei Paleiten. Zusammen mit Irmgard Gerullis aus Plaschken, die ich als Dolmetscherin benötige, begleitet mich mein litauischer Freund, der Förster Remeikis aus Pogegen. Dort haben die Litauer vor Jahren eine Försterei errichtet. Die ehemalige Oberförsterei in Dingken wird nicht mehr bewirtschaftet.

Wir befahren die Straße in Richtung Jugnaten und biegen von der Chaussee links ab, der Weg führt über Paleiten zum Russ-Strom. In meinen Karten sind alle Förstereien des Memellandes eingezeichnet, als Hinweis erkennt man ein Hirschgeweih. Remeikis beguckt mehrmals meine Karte, schließlich hält er vor einem alleinstehenden Gebäude mitten im Walde an. Mir wird überzeugend gesagt, dieses Haus sei die ehemalige Försterei Kuhlins. Mit fällt die



Bild Bernd Dauskardt

Abgeschiedenheit dieses Grundstückes auf, ich habe keine Zweifel, eine Försterei vor mir zu haben. Etwas eigenartig finde ich allerdings die Rückseite des Hauses, hier befinden sich mehrere eingelassene Fenster in gleicher Höhe. Weit und breit niemand zu sehen. Am Hause machen sich fast flügge Schwalbenkinder bemerkbar, ein Kätzchen schlummert ohne Scheu an der Hauswand.

Nostalgie auf; in solche eine Schule mitten im Wald wäre ich auch gern gegangen. Die Wirklichkeit in den 20er und 30er Jahren war aber in Ostpreußen oft sehr hart. Schaut man sich alte Schulfotos aus dieser Zeit an, fällt auf, dass die Kinder teilweise barfuß zur Schule gingen. Die Jungen hatten grundsätzlich einen Bürstenhaarschnitt, die Mädchen trugen Zöpfe und eine Schürze. Auf den kleinen Dorfschulen gabe es nur einen

Zwiegespräch

Hannelore Patzelt-Hennig

„Nanu! du huckst vor de Tür?“
 „Na, warum soll ich nich?“
 „Na, kannst ja hucken, ja!“
 „Na siehst!“
 „Huckst all lang?“
 „Na jaaa!“
 „Is all gut! Ich mein ja man.“
 „Was meinst?“
 „Na wejen was du da huckst!“
 „Na weil ich nich reinjehn will!“
 „Und warum willst nich?“
 „Na weil ich lieber hier huck.“
 „Na denn huck man, huck!“
 „Na ja!“

wie sie zu sagen pflegte - „eine jute Medizin jejen das Reißen“. Oft habe ich mitgekriegt, wie sie sich oder andere Familienmitglieder an den Armen, Beinen, Schulterblättern oder sonstwo damit eingerieben hat. Das roch dann eine Weile in deren Umgebung immer ganz sonderbar. Aber das soll gewirkt haben, wie Oma und die meisten „Eingeriebenen“ später behaupteten.

Alle ihre Enkel bekamen von Oma immer wieder den Auftrag Wermut, Schafgarbe, Holunderblüten oder -beeren, Quitschen (Eber-eschen) oder anderes Kraut zu pflücken und es ihr zu bringen. Bald hingen die schönsten Sträuße der von uns Kindern gesammelten Kräuter und Fruchtdolden an luftiger Stelle unter dem Dach oder an den Wänden ihres Hauses, um dort zu trocknen. Oder sie kochte einen Saft aus den Beeren, machte Gelee daraus und bewahrte es in gut verschlossenen Gläsern in ihrer Speisekammer auf. „Für den Notfall“, hieß es dann. Sobald einer von uns krank wurde, hatte Oma so immer einen wirksamen Tee oder einen mit Wasser verdünnten Gesundheitstrank davon parat. Der auch jedesmal half, ehrlich!

Wenn wir Rangen mal zu ihr „geschettert“ kamen und über diese oder jene Verletzung oder über ein Wehwehchen klagten, sagt Oma stets bloss kurz: „Momentchen mal“. Und dann gab's bald einen von ihren Wundertees oder Säften einzunehmen. Oder sie holte sich ein Messer, pflückte ein Wegerichblatt, wusch es ab und klopfte es mit dem Messergriff schön saftig weich. Dann legte sie das so behandelte Blatt zu Beispiel auf die Wunde eines ihrer „woienden“ Enkelkinder und

band einfach Zwirn darum, so dass es an der kranken Stelle haften blieb. Kurz darauf ließen die Schmerzen nach, und die Heilung war dann nur noch eine Frage der Zeit.

Einer ihrer Söhne kehrte mit viel mehr Wasser als üblich im Körper aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heim. Das konnte man feststellen, indem man bei ihm an beliebiger Körperstelle mit dem Finger drückte und die „Delle“ dann lange Zeit zu sehen war. Oma machte sich sogleich an seine Kurierung. Sie strich ihm abends Mostrich (Senf) auf den ganzen Körper, legte zusätzlich Huflattichblätter darauf und umwickelte den ganzen Mann für die Nacht mit Stoffbinden. An jedem Morgen war der Sohn schon ein bisschen dünner. Tagüber sammelte sich das Wasser aber wieder im Körper des Mannes, so dass Oma ihre Prozedur wiederholen musste. Nach einiger Zeit hatte sie ihn jedoch so weit hinbekommen, dass sie ihn wieder „ihren ganz normalen Sohn“ nennen konnte.

Opa dagegen widmete sich mehr der Herstellung „geistiger Medizin“. Aus allen nur vorstellbaren Früchten setzte er Wein in grünen oder braunen Korbflaschen an. In allen nur denkbaren Räumen und Kammern gluckerte es und roch nach Vergärung. Seine Erzeugnisse erfreuten sich später ziemlich großer Beliebtheit in der eigenen Familie, aber auch bei den Nachbarn. Bis an sein Lebensende wies ihm eine ziemlich rote Nase den Weg! Und noch zu seiner Goldenen Hochzeit führte er den Kosakentanz in gekonnter Manier vor. So fit war er in hohem Alter trotzdem noch!

Nach allem bin ich mir heute ziemlich sicher: Früher haben die Menschen viele gute Mittel der Natur gekannt, mit denen sie sich im Krankheitsfall zu helfen und sonst gesund zu leben wussten. Natürlich gelang ihnen das nicht immer. Dann - aber nur dann! - war der Arzt gefragt. Den konnten viele sich doch bloß in Ausnahmefällen leisten. Es sein denn, der Arzt hatte eine besonders ausgeprägte „soziale Ader“ und half den Menschen aus Nächstenliebe. Den gab's damals auch!

Heute besinnen sich wieder viele Menschen auf Naturheilkräfte und gesunde Ernährung. Auch viele Ärzte, die lange Zeiten ihren schnellen Erfolg fast nur mit der Chemie gesucht hatten, schwören jetzt vielfach auf alte Hausmittelchen und homöopathische Medikamente. Sie fürchten selbst die immer länger werdende Auflistung der Nebenwirkungen von Medikamenten auf den Beipackzetteln und geben daher oft lieben

einer „sanften“ und den Patienten schonenden Wirkung von Naturprodukten den Vorzug. Aber manchmal geht's halt nicht anders als mit „schwerem Hammer“.

Die Natur ist also für viele Menschen wieder „in“. Das, obwohl wir sie häufig nicht gerade zart behandeln. Müssen die Natur vielfach nicht erst Gesetze vor uns Menschen schützen? Und trotzdem: Sie lässt uns nie im Stich!

Cholesterinchens

Das waren noch Zeiten, frieher! Was? Das waren noch Zeiten! Damals, als es noch nich de Colesterinchens gab. Damals, da konntst noch futtern, Mensch, dass vorm Mund bloß so schäumte. Jawoll! Da konntst de Plautz vollschlagen, und Schmandsoß, Spirkel mit Bratkartoffel, Flinsen, Fleck, Kunkersupp, Keilchen - immer rin damit, macht nuscht: im Magen is duster.

Das Essen macht' richtig Spaß. Aber heute, Mensch! Erbarmunk da kann dir ja richtig graurich werden. Warum? Na nimm mal so Klopsche! Keenigsbarger oder de Schweineback vom Grienke, is egal. Sieht doch scheen aus, nich? Scheen rund und saftig, nich ze hart und nich ze weich - so richtig wie e junge Marjell iberall sein soll. Hast deine Freide dran bloß beim Hinkucken. Aber: Denkste! Denn was iss? Da haben se doch jetzt jesättichtes Fett reinjemacht. Jesättichtes! Schweinerei, Mensch! Denn in diesem jesättichteten Fett haben sich nu de kleinen Cholesterinchens jemietlich jemacht. Hucken da und lauern und lauern wie Aasjeier.

Das is so wie mitte Bakterien. Kennen se die? Sind auch so kleine Dubasse. So klein, Mensch, kannst se nich mal sehen. Haben keinen Kopp nich, nich mal wenichstens es kleines Zigelche.

Und diese kretschten Äster hucken auch ieber-all auf dir rum. Iberall - nich bloß auf deine Backe, obwohl se ja Bakterien heißen.

Und deshalb muss ich nu was andres essen. Müsli heißt das. Sieht aus wie Schrot und Häcksel. Krichten frieher bei uns in Ostpreußen de Ferde. Aber auch in dies Pampelzeuch is Fett drin, aber Mensch, pass auf: „unjesättichtes“. Deshalb wirste davon auch nich so richtig satt.

Ach ja, frieher, Herrschaften, das waren noch Zeiten! Wenn da einer im Dorf Jeburtztach hadd, da wurd e Schwein jeschlacht, und denn wurd jefeiert, drei Tag lang, bis se alle bedammelt waren. Aber heut, heut jiebt jeder einem Empfank, Als ob er der First von Thun wär, na se wissen schon, der mit dem Taxijeschäft.

Ja, ja, - das Haus voll Schulden und wie e Pracher voll Läuse, - aber Empfank muss sein, da jiebt gar nuscht. Hast dir im Flur dem Schäckert ausjezogen, krichst ärst mal e Schlubberche Sherry. Is franzesisch und heißt „Lieplink“. Manche Vornehme sagen auch „Mong Sherry“. Denn jiebt's e Scheelche von diesem Salat und e Tellerche von dem Salat und e verkrüppeltes Gurkche. Denn noch e Pastetche hier und e Schinkenröllchen da - und natierlich Lacks und Kaviar; kennen se dem? Als ich dem das ärste Mal sah, dacht ich, das sind Schrotkugelchens. Aber in Wirklichkeit sind das Fischeier. Jawoll! Und das ässen tatsächlich manche. Wejen de Colesterinchens, sagense.

Na, und nu huck ich jeden Tach vor so meinem Pampel: Müsli. Mir iss schon ganz koddrich im Magen von dem Pferdefutter. Na Mensch, weißt was? Ich feif aufe Cholesterinchens, jeh im Restaurang und bestell mir jätz was Vermimftjes: „Hallo, Freileinchen, e großes Sticke Karbonad oder jleich zwei und e Bierche, bitte scheen!“



1. Klasse der Volksschule Memel-Janischken 1935 mit Lehrer Szamejzent. Bild Preugschas

Pfingsten bei den Memeler Rudervereinen



„Anpaddeln“ auf dem Kurischen Haff bei Memel. Im Hintergrund die Zellulosefabrik in Schmelz. Bilder (2) Kurt Stenzel

Pfingsten

Pfingsten predige ich in Riga. Die Predigt wird als Bibelwort den Text für die Pfingsttage haben: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“ (Sacharja 4,6). „Geist Gottes“, - darum geht es zu Pfingsten. Dieser Geist ist kraftvoller als Gewehre und Panzer. Die Baltischen Länder haben es vor zehn Jahren erfahren, dass eine weltliche Großmacht zurückstecken muss, wenn geistige und geistliche Gedanken stärker werden. Es waren die Dainas, die Volkslieder des Baltikums, die, zur rechten Zeit gesungen, mächtiger waren als eine Großmacht.

Kurz nach Pfingsten werde ich mit meiner Gruppe nach Kaunas fahren und von dort mit einem Schiff über die Memel und das Kurische Haff nach Nidden. In der Zeit des Eisernen Vorhangs wäre das unmöglich gewesen. Nun aber wissen unsere Bekannten in Nidden: die Gruppe aus Cuxhaven kommt! Wir werden gemeinsam am Sonntag nach Pfingsten einen Gottesdienst feiern. Auch das vor einigen Jahren noch undenkbar! Aber: das Undenkbare wird durch Gottes Geist real und erfahrbar. Pfingsten erneuert die Welt. Pfingsten läßt Hoffnung wachsen und Hoffnung triumphieren, - allen sogenannten Realitäten der Welt und allen bitteren persönlichen Erfahrungen zum Trotz!

Als 1992 die Kirche von Nidden in einem festlichen Gottesdienst vom litauischen Bischof in Anwesenheit vieler Christen aus Litauen, Lettland, Estland und Deutschland wieder geweiht wurde, musste ich denken: wie mag es denen gehen, die auf die Macht der Waffen vertraut hatten? Die die sogenannten Realitäten des Lebens als endgültige Tatsache angenommen hatten? Die Glocken läuten wieder zum Gottesdienst, die Orgel spielt wieder geistliche Musik, die Gemeinde betet und wird nicht zusammengeprügelt. „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Gott geschehen, spricht der Herr Zebaoth“.

Frohe ermutigende Pfingsten

Ihr Pastor

Manfred Schekahn aus Cuxhaven

VON KURT STENZEL

Das Memelgebiet, das Kurische Haff mit der einmaligen Nehrung und den Fischerdörfern Schwarzort, Perwelk, Preil und Nidden waren das Gebiet der Urlauber, Wanderer und Wassersportler.

Ich erinnere mich zurück an 1940: Der Paddel-Sport-Klub (PSK) und der Memeler Kanu-Verein (MKV) waren auf dem Wasser die Konkurrenten bei Regatten. Ich war Mitglied des MKV. Während die Vereinsmeisterschaften eine interne Sache des jeweiligen Vereins waren, wurden im August eines jeden Jahres die Kreismeisterschaften auf der Strecke Schwimmverein - Anlegesteg unterhalb des Kurhauses ausgetragen. Bei den Männern waren es meistens die des MKV, die den Sieg errangen, während bei den Damen die PSKlerinnen vorne lagen. Da konnten auch die geheimen Neubauten im Winter, die beim Anpaddeln, meist Anfang Mai, zu Wasser gelassen wurden, nichts ändern. Die Siegerehrung mit Tanzabend im Kurhaus wird noch allen in guter Erinnerung sein. Eine kleine Sensation war es schon, als wir im Frühjahr 1940 der MKV die Neubauten des Viererkajaks und des Zehnerkanadiers zu Wasser brachten. Leider sind die Bilder von der Jungfernfahrt dieser Boote abhanden gekommen.

Und dann zu Pfingsten, das ist schon einer besonderen Erinnerung wert: Beide Vereine trafen sich an diesen Feiertagen in Schwarzort zu einem gemeinsamen Tanz- und Unterhaltungsabend; zu damaliger Zeit sagte man „Reunion“, hört sich vornehmer an, meint aber dasselbe! Treffpunkt war das renommierte Hotel „Mai“. Die Vereine kamen mit allen verfügbaren Booten - Einer, Zweier, Kanadier und kleinen Segeljollen zu diesem Treffen.

Übernachtet wurde in der Jugendherberge bei Mutter Pietsch, die ein hervorragendes Bauernfrühstück machte. Sie gab zu diesem Essen aber nur eine Gabel. Als ein Gast einmal ein Messer verlangte, kam die Antwort: „Alles, was man mit der Gabel klein machen kann, braucht kein Messer!“ - Die Jugend schlief meistens auf dem großen Heuboden, die Erwachsenen in Zwei- oder Mehrbettzimmern. Gewaschen wurde sich in der Waschküche oder am Haff. Die Jugendherberge hatte einen Steg im Haff, an dem auch Segelboote anlegen konnten. Ein öfterer Gast war Walter Donath mit seinem „Bummler“ und seinem Vormann „Mix“.

Mit kleinen Ausflügen zu der gleich hinter Schwarzort beginnenden Dünenwelt, die zu damali-

ger Zeit noch nicht so bewachsen war, wurden die Vor- oder Nachmittage verbracht. Dabei war es dann meistens die Jugend, die mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen die sandige Dorfstraße (jetzt Asphalt) entlangzog. Man saß aber auch am Vor- oder Nachmittag in fröhlicher Runde auf den Bänken vor der Jugendherberge. Heinz Sabotka, genannt „Sepp“, spielte dann auf dem Schifferklavier seine Lieder, und es saßen einmal „vier Mädchen“ auf der Bank ...

Die Mahlzeiten wurden an der „langen Back“ in der Jugendherberge eingenommen. Brot, ein Ende Wurst, ein Topp Kaffee, das war bei der Jugend eine kräftige



Kost. Dabei wurde auch manchmal frische Milch vom Bauern geholt. Einfach so .. im Kochtopf. Wir lebten gesund und brauchten keine „Hygiene“ wie zu heutiger Zeit.

Am Pfingstmontag war nachmittags dann der große Aufbruch. Man zog wieder heimwärts. Es war 1939 oder 40, als an diesem Tag nachmittags Wind aufkam und die Heimfahrt schwierig gestalten würde. Wer das Haff kennt, weiß wie gefährlich es mit seinen kurzen oder hohen Wellen sein kann. Umsichtig will ich heute noch die Vereinsführung und die Verantwortlichen nennen, denn es wurde umorganisiert. In jedem Boot - wo es ging - eine männliche und eine weibliche Person. Wir fuhren dicht beisammen, um in Notfall Hilfe leisten zu können. Als gegen 24 Uhr dann die letzten Boote im sicheren Vereinshafen gelandet waren, fiel manchem ein Stein vom Herzen.

Heute, nach 60 Jahren, denke ich zurück und erinnere mich oft der Kameradinnen und Kameraden, mit denen man so manch schöne Stunde im Bootshaus, auf dem Wasser und bei den Wasserwanderungen verlebt hat.

Haben Sie Pfingstgrüße an Verwandte und Freunde in der Heimat schon abgesandt?

Mit Wort und Lied von Max von Schenkendorf

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Meine erste Begegnung mit Max von Schenkendorf hatte ich in Tilsit, wo er als Denkmal auf hohem Sockel stand. Als Siebenjährige sah ich ihn dort im Sommer 1944 zum letzten Mal. Nach der Flucht im folgenden Herbst und der Rückkehr in die Heimat im Frühjahr 1945 streifte ich Tilsit nicht mehr. Aber Max von Schenkendorf tauchte manchmal durch Wort und Reim in meinem Kinderleben auf, denn mein Großvater bemühte sich in den folgenden vier erbärmlichen, schullosen Jahren mir eins und das andere, was er für wissens- und lernenswert hielt, beizubringen. Es geschah bei Tätigkeiten, in die ich einbezogen wurde. Arbeiten, die dem einzigen Zweck des damaligen Daseins, dem Sattwerden dienten.

Großvater erzählte Geschichten aus dem Leben wie auch solche, die er noch aus der eigenen Schulzeit im Gedächtnis hatte. Und er sprach auch viele Gedichte, Verse und Reime bis hin zu Sprichwörtern. Außerdem sangen wir oft - meistens Choräle, sehr gerne aber auch „In die Ferne möcht ich ziehen“ von Max von Schenkendorf. Eine Sehnsucht, die aus unserer Verbannung damals ihre Berechtigung hatte.

Max von Schenkendorf war mit dem Anfang eines seiner Gedichte manchmal auch dabei, wenn ich mit Mutter und Großvater vor den Gemüsebeeten kniete oder vor den mit dem Spaten „beackerten“ kleinen Landstücken, um auf ihnen das Unkraut zu jäten. Dort hörte ich von Großvater, wenn mich die Lust an der Arbeit gänzlich verließ, immer wieder: „Ein Gärtner geht im Garten, wo tausend Blumen blühen, und alle treu zu warten, ist innig sein Bemühen. Der gibt er sanften Regen, und jener Sonnenschein. Das nenn ich treues Pflegen, da müssen sie gedeihen.“ Wenn es auch nicht ganz passte, verstand ich doch, was ich verstehen sollte.

Als man uns dann vom großelterlichen Hof, auf den wir zurückgekehrt waren, unverhofft verwies und wir in Ragnit, in einem kleinen, zugigen Raum einen argen Winter ohne jegliches Heizmaterial verbrachten, so dass man nicht nur draußen, sondern auch drinnen schrecklich froh, sprach ich aus Sehnsucht nach Frühling und Wärme die folgenden Schenkendorf-Verse oft still vor mich hin: „Mildes warmes Frühlingswetter, weh mich an, du laue Luft. Allen Bäumen wachsen Blätter, Veil-

chen senden süßen Duft.“ Ich hatte sie wie vieles anderes Geredetes, was Großvater mir nahegebracht hatte, irgendwann auswendig gelernt und handhabte sie jetzt mitunter fast wie ein Gebet. Und dabei hatte ich sogar das Empfinden von einem kleinen bisschen Erleichterung beim Ertragen der Kälte. Vielleicht durch die gedankliche Ablenkung.

1949 waren wir dann in einem niedersächsischen Dorf angelangt. Und in der kleinen Schule, die ich dort besuchte, lernten wir bald darauf das Lied „Freiheit, die ich meine“ von Max von Schenkendorf. Dieser Text sprach mich so an, dass ich ihn - und nur ihn - in unserer kleinen Flüchtlingswohnung tagelang trällerte. Meine Begeisterung für eben dieses Lied

Schon mehr als ein Zufall

VON KURT NEUBACHER

Gerade um die Ostertage 2000 erinnerte ich mich eines Erlebnisses, das ich in den sonnenklaren ersten Juliwochen vorigen Jahres zusammen mit einer 6-köpfigen Wischwiller Heimatgruppe auf der Fahrt zum Kreuzberg bei Schaulen gehabt habe.

Die litauische Landschaft, gegliedert von übermäßig weitgezogenen, im Ganzen schwach ansteigenden Hügeln, kennt kaum zusammenhängende Straßendörfer; dafür aber noch breite, gepflegte Teerstraßen aus der Sowjetzeit, wo deren strategische Bedeutung primär war.

Da! Der Berg! Tausende von Kreuzen mit ihren glänzenden Beschlägen und Verzierungen verschlugen uns anfangs die Sprache, luden uns ein zu einer bisher von uns nie gekannten stillen Einklehr. Obwohl die Sowjets mit ihren Panzern diesen Kreuzberg mehrfach plattgewalzt hatten, „entkeimte“ ihm immer wieder neues Leben. Angetan von der tiefen Frömmigkeit der Litauer, besuchte Papst Johannes Paul II am 7. September 1993 den Berg der Kreuze und segnete von hier aus Litauen und ganz Europa. Alte und junge Leute kommen voll Glaube, Hoffnung und Liebe, um Trost und Stärkung im Gebet zu finden. Hochzeitsgesellschaften erhoffen in gedämpfter Gelassenheit Glück und Segen für Haus und Familie.

nährte wohl auch zusätzlich der Begriff „Freiheit“, die mir erst seit einigen Monaten zur erlebten Wirklichkeit geworden war, nachdem wir zwei gravierende Grenzen innerhalb eines halben Jahres hinter uns gelassen hatten oder, besser gesagt, hinter uns lassen konnten. In den folgenden Jahren und durch die weiteren Jahrzehnte tauchte dann in heimatlicher Literatur und entsprechenden Druckwerken immer wieder Max von Schenkendorfs Gedicht „Muttersprache, Mutterlaut ...“ auf, das in so großem Umfang vielleicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung seine größte Anerkennung fand.

Was mich persönlich - unabhängig von seinem literarischen Werk - immer wieder sehr anspricht, sind Worte aus einem Brief an Karoline von Wolzogen vom März 1815. Da heißt es: „... Rückwärts geht Gott und die Zeit nicht - also in Gottes Namen vorwärts.“ Auf dieses Wort griff ich schon oft zurück.

Ich setzte mich, des Litauischen etwas mächtig, zu älteren Litauern und zu friedvoll vor uns kauern den Kindern. Die Spannung in mir wuchs derart, als müsste ich unbedingt etwas tun. Und so sagte ich Satz für Satz meinen Einsegnungsspruch auf, und der andächtig lauschende alte Litauer wirkte plötzlich wie mein früherer Konfirmandenpastor Moser, als nähme er mir meinen Spruch ab: „Lass mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr; von Dir lass mich nichts treiben, halt mich bei deiner Lehr!“

Als ich aber meinen Lieblingspsalm Nr. 23 „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ...“ daherflüsterte, war auch die psychische Nähe zu meinen toten Eltern hergestellt. Merkwürdig! Das hat doch was zu bedeuten! Die Sonne strahlte hell und wohligh auf uns „Kreuzberger“ herab. Ich war fest davon überzeugt, heute werden wir noch von etwas Seltsamen überrascht.

Unsere Reiskolonie setzte zum Rückzug an. Ingrid Gendrolus aus München, als 3-jährige bereits aus Wischwill geflüchtet, versuchte im Nachhinein durch intensives Explorieren den heimatlichen Raum mit Leben zu erfüllen, um so die zarten Wurzeln von damals durch rasches Wachstum tief genug im Boden zu verankern, um so über den Steg der heimatlichen Erlebnisse dennoch zu einem tief empfundenen Heimatgefühl zu gelangen.



Als das Schwarzort Original „Bambullis“ noch die neuesten Bekanntmachungen des Bürgermeisters ausrief.

Bild Rolf Naujack

In Coadjuthen (Katyciai), als sie nach den Gräbern der Großeltern mütterlicherseits fragte und wir dann alle auf den Hof eines ehemaligen deutschen Landwirts hinauffuhren, blieb mir vor lauter Staunen jedes Wort im Halse stecken. Ich dachte zu mir selbst: „Schaust, dies ist die Vorausahnung, die du deutlich auf dem Kreuzberg gehabt hast!“ Aus dem Stall oder Maschinenschuppen kam direkt auf uns zu das 1928 geborene Wolfskind Werner Petereit. Er schien Schwierigkeiten im Wiedererkennen zu haben. Ich zählte nun Fakten auf, die seinem Gedächtnis ein wenig nachhelfen sollten. Fährschiff „Vilnius“ Klaipeda - Kiel: Er könne seinen ehemaligen Hof zurückhaben, durch Kauf oder Pachtung. Er, Werner Petereit, wolle zu seiner Tante nach Bremen wegen Erbschaftsangelegenheiten usw. „Stimmt genau“, so Petereit. „Und dann war da noch einer, der war in Trakehnen, um den Züchtern zu helfen. Dieser gute Mann hat dich von Kiel zu deiner Tante in Bremen mit seinem PKW mitgenommen!“ „Stimmt alles, ja - ja - was du sagst. Kinder was füre Zufall, dat jipt et ja gar nich!“

Na, bei 'ner Tasse Kaffe darinnen im Stubche palachanderte und schabberte unser nun schon zum „Wolfsmann“ ausgewachsener Werner Petereit so gemütlich und so viel, als könne er endlich einmal seine liebe Muttersprache frei von Angst im heimatlichem Strom fließen lassen. „Ja, kleine Wunder passieren immer wieder! Schön, dass es sie noch gibt!“ Schloss Hanni (Hans-Erhardt) von Knobloch, unser Boss von der Sechser-Gruppe. Nach einem herzlichen Dankeschön ging's wieder nach Hause, nach Wischwill.

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



Dieses könnten Ferienkinder aus Memel oder Pogegen auf dem Gut in Willkischken sein. Erholungsferien auf dem Lande, hieß das in den Kriegsjahren. Die Aufnahme wurde von H. Ehrhardt aus Memel gemacht, Einsenderin ist Christa ? geb. Gawens aus Baltupönen

Wir gratulieren

„Wir gratulieren“

kostenlos zum 70., 75. und ab 80. Geburtstag jährlich sowie zu besonderen Anlässen.

Schreiben Sie uns bitte deutlich, um Fehler zu vermeiden.

Kurt Kühl auf Moorweide (Kr. Heydekrug), heute Von-Graba-Str. 27, 25348 Glückstadt, Tel. 04124-3142 zum 70. Geburtstag am 26. Mai.

Werner Tischkewitz aus Kinten, jetzt Fürstenberger Str. 27 46485 Wesel, zum 70. Geburtstag am 22. Juni.

Horst Zander aus Rucken, jetzt Becker-Str. 40, 63739 Aschaffenburg, Tel. 06021-930670 zum 70. Geburtstag am 26. Mai.

Grete Fiedler aus Dittauen-Memel, jetzt Brunostr. 16, 47167 Duisburg, zum 70. Geburtstag am 1. Juni.

Arno Ostwald aus Trakseden, Lapallen und Rudienen, Kr. Heydekrug, jetzt Spichernstr. 14, 42699 Solingen, zum 70. Geburtstag am 28. Mai.

Werner Labrenz aus Klugohnen, Kr. Heydekrug, jetzt Stephanstr. 5, 49809 Lingen, Tel. 0591-73597, zum 70. Geburtstag am 17. April.

Edith Bierbach geb. Angladegies aus Memel Bommels-Vitte 102, jetzt Moorstr. 18, 27283 Verden, zum 70. Geburtstag am 30. Mai.

Irmgard Suleja geb. Ruhslies aus Memel, Schwanenstr. 24, später Beerbohmstr. 9a, jetzt Ernst-Reuter-Siedlung 1, 13355 Berlin, Tel. 030-46 33 602, zum 70. Geburtstag am 2. Juni.

Herta Rothe geb. Tanke aus Elchwinkel/Elchniederung, jetzt Berliner Str. 11, 78112 St. Georgen, Tel. 07724-1464, zum 70. Geburtstag am 11. Juni.

Matthies Walter Matthieszus aus Windenburg, jetzt Brookweg 67, 2057 Wentorf, zum 70. Geburtstag am 2. Mai.

Willi Sudmann aus Suwehnen, jetzt Alte Warte 19, 3500 Kassel, zum 70. Geburtstag am 5. Juni.

Reinhard Siedler aus Pillau, Oberschlesien Str. und Am Wasserturm, jetzt Friedrich-Frank-Bogen 2, 21033 Hamburg, Tel. 040-378 34 78, zum 70. Geburtstag am 13. Mai.

Lilly Heinemann geb. Preuschat aus Motzischken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Obere Flüh 58, 79713 Bad Säckingen, zum 70. Geburtstag am 2. Juni.

Ursula Scherer geb. Meyhöfer aus Schameitkehmen, jetzt Rohrbrinkstr. 15, 30890 Barsinghausen, Tel. 05105-4871, zum 70. Geburtstag am 25. Juni.

Ernst Silkeit aus Memel-Schmelz, Mühlentorstr. 104, jetzt

Matzwinkel 5, 06118 Halle, zum 75. Geburtstag am 30. April.

Elfriede Baumeister geb. Bergmann aus Aschpurwen, Kr. Memel, jetzt Ricarda-Huch-Str. 40, 51061 Köln, zum 75. Geburtstag am 15. Juni.

Heinz Petratis aus Memel-Schmelz, Mühlentorstr. 93, jetzt Sarnsbank 14, 45239 Essen-Werden, Tel. 0201-403051, zum 75. Geburtstag am 5. Juni.

Maria Schulzill geb. Klimkeit aus Dwielen, jetzt Ernst-Scherling-Weg 3 c, 22119 Hamburg, Tel. 040-6519022, zum 75. Geburtstag am 24. Juni.

Gerdi-Tuta Bundel aus Heydekrug und Stonischken, jetzt Leonhard-Frank-Str. 88, 98529 Suhl, zum 75. Geburtstag am 2. Juni.

Alfred Staschel aus Wiesenheide, jetzt Weinbrennerstr. 74, 76185 Karlsruhe, Tel. 0721-555 321, zum 75. Geburtstag am 29. Juni.

Lydia Kittel geb. Gleich aus Michel-Sakuthen, Kr. Heydekrug, jetzt Gartenstr. 26, 78176 Blumberg, zum 80. Geburtstag am 18. Juni.

Hedwig Tamoschat geb. Petrovsky aus Medszokelmoor, Kr. Heydekrug, jetzt Hermsdorfer Str. 6, 09326 Geringswalde, zum 80. Geburtstag am 3. April.

Georg Babies aus Kischken, Kr. Heydekrug, jetzt Inratherstr. 312, 47803 Krefeld, zum 80. Geburtstag am 22. Mai.

Hildegard Nilewski geb. Norkus aus Baltupönen und Labiau, jetzt Rotdornallee 8, 24790 Schacht-Audorf, zum 80. Geburtstag am 11. Mai.

Lieselotte Nagat geb. Petschulat aus Memel, von-Boysen-Str., jetzt Modersohnstr. 68, 10245 Berlin, zum 80. Geburtstag am 2. Juni.

Edith Mikoliet geb. Dammasch aus Baltupönen und Wirkieten

(Gasthaus), jetzt Jadeweg 7, 13581 Berlin, zum 80. Geburtstag im Mai.

Gerda Materne geb. Sangel aus Bögschen, jetzt Achtgartenweg 4, 59964 Medebach, zum 80. Geburtstag am 19. Juni.

Helmut Tanke aus Elchwinkel/Elchniederung, jetzt in den U.S.A., zum 80. Geburtstag am 1. Juni.

Eva Nicklaus geb. Rabe aus Jugnaten/Heydekrug, jetzt Unter der Iburg 4, 33014 Bad Driburg, Tel. 05253-7471, zum 80. Geburtstag am 22. Mai.

Ursula Kowalzik geb. Peck aus Heydekrug und Memel, jetzt Beethovenstr. 92, 26386 Wilhelmshaven, zum 80. Geburtstag am 18. April.

Max Gloszat aus Memel, Veitstr. 48, jetzt 34225 Baunatal-Rengershausen, Mühlenbergstr. 15, nachträglich zum 80. Geburtstag am 24. Februar.

Meta Cylenski geb. Wesols aus Posingen, Kr. Memel, jetzt Bergerstr. 120, 44807 Bochum, zum 81. Geburtstag am 22. Mai.

Fritz Lubert aus Kaszemeken, jetzt Königsbergerstr. 39, 58638 Iserlohn, Tel. 02371-34294, zum 81. Geburtstag am 30. Juni.

Erich Lebedies aus Steppen-Röden, jetzt Im Finkengarten 12, 66954 Pirmasens, zum 82. Geburtstag am 29. Juni.

Wilhelm Auschra aus Girreningen, jetzt Clüverstr. 9, 28832 Achim, Tel. 04202-1654, zum 82. Geburtstag am 5. Juni.

Ella Martha Preikachas (Elli) geb. Wittkowski aus Alt Karzewischken, jetzt 29556 Suderburg, Fuchsweg 4, feiert am 11. Mai ihren 83. Geburtstag.

Emma Schukies geb. Dietschmann aus Pleine, Kr. Heydekrug, jetzt Marienhofweg 17, 25813



Beliebtes Wanderziel in Schwarzort: der Blocksberg

Einsender Rolf Naujack

Husum, Tel. 04841-72726, zum 84. Geburtstag am 29. Mai.

Marta Berninghaus geb. Kerpa aus Mantwilaken u. Heydekrug, jetzt Severinghauser Str. 20, 562256 Ennepetal, zum 84. Geburtstag am 20. Juni.

Hilda Rappe geb. Kairies aus Willeiken/Tilsit, jetzt Wasserstr. 4, 01809 Heidenau, zum 84. Geburtstag am 16. Juni.

Magdalena Knekties aus Coadjuthen, jetzt Kl.Vernich, 53919 Weilerswist, zum 84. Geburtstag am 30. Juni.

Magdalena Steinberger geb. Baar aus Memel, Spitzhuterstr. 5, jetzt Dorfgartenweg 16 in 58258 Gevelsberg, zum 84. Geburtstag am 24. Juni.

Hildegard Engelke geb. Sulies aus Rucken, jetzt Schützenstr. 48, 24568 Kaltenkirchen, Tel. 04191-2221, zum 85. Geburtstag am 20. Juni.

Erna Gierlichs geb. Hartel verw. Klein aus Russ, Kr. Heydekrug, zum 86. Geburtstag am 28. Mai.

Emma Franz aus Memel Bommelsvitte, jetzt Philadelphiastr. 5, 47799 Krefeld, zum 86. Geburtstag am 1. Mai.

Meta Gleich aus Michel-Sakuten, Kr. Heydekrug, jetzt Berliner Str. 7a, 21255 Tostedt, zum 87. Geburtstag am 2. Juni.

Anneliese Roschies geb. Demmler, aus Coadjuthen, jetzt Hockensteinweg 11 in 44879 Bochum, zum 87. Geburtstag am 14. Juni.

Heinrich Dauskardt aus Pakamonen, jetzt Logeweg 7, 27423 Harpstedt, Tel. 04244-7267, zum 88. Geburtstag am 1. Juni.

Grete Schuschel geb. Tepperies aus Mellneraggen II Kr. Memel, jetzt Görlitzer Str. 8, 30952 Ronnenberg 3, Tel 0511-46 39 64, zum 88. Geburtstag am 7. Juni.

Käthe Haak geb. Kielau aus Memel, jetzt Buschrosenweg 16, 22117 Hamburg, zum 90. Geburtstag am 30. Mai.

Zur Goldenen Hochzeit

Fritz und Hannelore Mainus aus Uszloknen, jetzt Iserlohnerstr. 8, 44894 Bochum, zum Fest der Goldenen Hochzeit Ende Mai.

Rudi Filz aus Memel, Wallstr. 1, und **Ehefrau Dora** geb. Lampert aus Schlanz, Kr. Breslau, jetzt 29358 Eicklingen, Hofnerwinkel 7a, Tel 05149-1425, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 20. Mai.

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Stuttgart

Vorsitzender Günter F. Rudat konnte im Haus der Heimat in Stuttgart wieder viele Landsleute begrüßen. Nach einer geselligen Kaffeestunde wurden mit Fruhlingsgedanken „Freude am Leben“ von Elsa Loef und einer Geschichte über den Weistorch, der in Ostpreußen beinahe ein heimliches Wappentier war, das Programm eröffnet. Von dem auf dem Rathaus in Wormditt brütenden Storchenpaar, das Nest soll seit 1730 bestehen, sprach man „Unser Ratsherr ist wieder da!“ Spötter erzählen, dass Vater Storch sich die moderne Technik zu Nutze mache und Telefongespräche abhore, um zu erfahren wo noch ein Babygewunscht werde.

Mit weiteren Geschichten voller ostpreuischer Ausdrücke frischte man Erinnerungen auf. Hohelpunkt jedoch war ein Videofilm „Heimat zwischen Haff und Strom - Memelland“, der nicht nur mit prächtigen Bildern brillierte, wobei die Spuren der früheren deutschen Bewohner deutlich herausgestellt wurden, sondern bereits im Vorspann einen informativen Abriss der Geschichte des Memellandes brachte.

Mit dem Dank an alle Helfer schloss Rudat die durchaus gelungene Veranstaltung.

Bochum

„Treffen im Frühling!“ - unter diesem Motto hatten wir zum 15. April in die Heimatstube eingeladen, und 42 Teilnehmer kamen. Von der Vorsitzenden Ilse Winkelmann herzlich begrüßt, ließen wir uns Käthe Fingers köstlichen Kaffee und die „Selbstgebackenen“ schmecken. Ein buntes Programm erinnerte uns durch Lesungen, Gedichte und gemeinsame Lieder, von Herrn Thamae am Klavier begleitet, an den Frühling in der Heimat. Aus seinen „Wandererinnerungen“ berichtete W. Zietmann über eine erlebnisreiche Nachtwanderung nach Ekitten. Weitere Vortragende waren A. Uebel, H. Frey, K. Fingert, E. Blisginnis und R. Jagusch. Über das Bezirkstreffen West in Düsseldorf berichtete Ilse Winkelmann. Zum Deutschlandtreffen Pfingsten in Leipzig sind in Bochum zwei Busse gechartert, die aber beide bereits ausgebucht sind.

Mit dem lustigen Sketch „Eierzahlen“ beendeten die Vorsitzen-

de und Anita Uebel das gelungene Treffen. Die dafür benötigten Ostereier wurden als kleines Dankeschön an die Anwesenden verteilt. - Sonnabend den 24. Juni sehen wir uns doch zum „Sommertreff“ in der Heimatstube wieder?
Wadim Zietmann

Kiel

Der Fehlerteufel hatte sich in die Ausgabe MD 4/2000 eingeschlichen. Kassenwartin ist Waltraud Schauer und nicht, wie irrtulich berichtet, Monika Degwitz. Diese wiederum ist Beisitzerin der Gruppe Kiel und Umgebung.

TREFFEN der Memellander

Bielefeld: Am 17. Juni treffen wir uns um 15 h in der Gaststätte „Unter den Linden“, Brackweder Str. 12 (Linie 1 bis Windelsbleicher Str.) zu einem Informationsaustausch, dem Bericht über die Ehrung der 1. Vorsitzenden sowie gemeinsames Kaffeetrinken. Am 27. Juni gibt es - bei genügend verbindlichen Zusagen - einen Ausflug.

Bochum: Unsere Veranstaltung „Sommertreff“ findet statt am Sonnabend, 24. Juni um 15 h in der Ostdeutschen Heimatstube, Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hbf). Hierzu laden wir alle Memellander zahlreich ein. Freunde und Bekannte sind wie immer herzlich willkommen.

Kiel: **Noch Plätze nach Travemünde frei!** Die Memellandgruppe Kiel fährt am 4. Mai zum Ostseetreffen nach Travemünde.

Wir fahren um 8.30 h vom ZOB gegenüber der Jensen Unfallklinik ab. Um etwas 8.45 h nehmen wir noch Teilnehmer an der Haltestelle „Wiener Allee“ auf. Die Fahrt kostet 20 DM; der Fahrpreis wird im Bus eingesammelt. Wer noch mitfahren möchte, melde sich bitte bei Frank Schauer, Tel. 0431-33 48 42.

Kirchspiel Coadjuthen: Unser Jahrestreffen ist am 9./10. September in Aua bei Bad Hersfeld im Hotel Hess (Tel. 06677-443 oder 444). Weitere Auskunft bei Walter Hein, Tel. 02803-4110.

Köln: Unser nächstes Treffen findet statt am Sonntag, 25. Juni ab 14.30 h im Restaurant „Siraki“ (vormals: Rheinischer Kurg), Rosrather Str. 66, 51107 Köln-Ostheim. Ein Bericht über die aktuelle Lage im Memelland und ein Diavortrag „Rund um das Kurische Haff“ stehen auf dem Programm.

Wer - Wo - Was?

Wer kennt den Steuereintreiber Liedtke/Prökuls?

1848 wurde in Prökuls der Steuereintreiber Liedtke mißhandelt, sein Laden und seine Wohnung zerstört. Ich wute gerne Genaueres über den Vorfall und den Vornamen von Herrn Liedtke. Nachricht bitte an: **Jutta Berwig, Pfefferminzstr. 52, 82723 Eiche**

Fremd

Das in MD Nr. 4/2000 ohne Angabe des Verfassers erschiene Gedicht „Fremd“ stammt aus der Feder unseres Landsmanns und Dichters Dr. Gerhard Lietz.

Wir danken Herrn Dr. Lietz für den Hinweis.

„MD“-Redaktion jetzt in Münster

Die Oldenburger Redaktion unserer Heimatzeitung (seit 1983 Chefredakteur Bernhard Maskallis) stellt ihre Tätigkeit ein. Die Redaktionsarbeit wird jedoch in bewährter Weise nahtlos weitergeführt.

Richten Sie Ihre Einsendungen bitte auch künftig an den MD-Verlag Werbedruck Köhler, Postfach 5023, 26040 Oldenburg, bzw. Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg oder an Redakteur Karsten Wolff, Hofstrae 50 c, 48267 Münster, Telefon (ab 18 Uhr) und Fax 02506-30 25 74.

Ihre Heimatzeitung „Memeler Dampfboot“

Sportfischer am Strom

VON R. LAUSZUS

Leichter Nieselregen - sehr früh am Morgen. Ideales Wetter zum Angeln, zum Fischen. Und zu dieser „unchristlichen“ Zeit haben wir uns mit unseren Sportutensilien am Strom niedergelassen. Die Vorbereitungen zum Angeln sind abgeschlossen - nun beginnt das eigentliche Abenteuer, die „nasse Jagd“ auf Hecht oder Lachs. Winkt uns heute Petri Heil?

Wenn man es richtig bedenkt, dann hatte dieses Abenteuer für uns nicht erst beim Wecken vor gut zwei Stunden begonnen. Nein, angefangen hatte es bereits bei der Anreise durch zwei Länder und damit fünf Grenzkontrollen. Vorgewarnt, bewacht sich nur die nötigsten Ausrüstungsgegenstände eines gewissenhaften Sportfischers und die unverzichtbare Wetterkleidung im Gepäck; bewusst blieben das grosse Fischmesser und andere, waffenähnliche Teile daheim. Trotzdem bedurfte es in zwei Fällen besonderer wort- und gestenreicher Verhandlungen, bis sich die Grenzhüter von unserem friedlichen Vorhaben überzeugen liessen.

Eine weitere Hürde galt es sodann vor Ort zu überwinden, denn für den direkten Aufenthalt am Strom sollte man gültige, die Genehmigung für den Aufenthalt in der Grenzregion zum Oblast Kaliningrad ausweisende Papiere besitzen. Und natürlich einen Nachweis, dass man an dieser Stelle angeln oder fischen darf. Den Bescheinigungen waren wir zunächst vergeblich nachgejagt, wobei wohl auch und besonders unsere minderen Sprachkenntnisse und die daraus resultierenden Missverständnisse zu den mehrfachen Miss-erfolgen beigetragen hatten. - Dank einer sehr netten, hilfsbereiten und mehrsprachigen Hotelmitarbeiterin fanden wir dann doch noch den richtigen Mann. Dieser, selbst aktiver Sportfischer, besorgte die erforderlichen Papiere und war dann selbstverständlich unser Begleiter und Parter bei allen nachfolgenden nassen Unternehmungen.

In Gedanken sehe ich noch einmal die weißen Tourendampfer, die stromauf- stromab für den Personen- und auch den kleinen Warenverkehr sorgten. Wie sie an vorgesehenen Haltestellen, zumeist an den Fährübergängen, mitten im Strom ankerten, wo dem mit einem kleinen Boot heranrudern den Fährmann oder auch dem Posthalter des nahen Ortes große und kleine Pakete oder Postsachen übergeben bzw. im Gegenzug

übernommen wurden. Auch das Memeler Dampfboot fand so den Weg zu uns. Außerdem erwarteten die Fahrgäste, trockenen Fußes ans Ufer oder auf's Schiff zu gelangen und wechselten so mitten im Strom ihre schwimmenden Fahrmöglichkeiten. Für uns oftmals ein besonderer Spaß, waren doch nicht alle Passagiere besonders mutig. Insbesondere einige ungeübte Städter, die sich zur Freude unserer Lachsmuskeln zumeist sehr ungeschickt anstellten.

Und ein weiteres Bild aus jenen Tagen sehe ich klar und deutlich vor meinem geistigen Auge: Die riesigen Flöße, oftmals mehrere hundert Meter lang, wie sie der Strömung angepasst, nahezu unaufhaltsam Richtung Haff gesteuert wurden. Die Flößer, zumeist Russen und Polen, hatten bei uns bereits eine Reise von vielen Tagen und Nächten hinter sich. Sie lebten, schliefen und arbeiteten auf diesen langen, dicken Baumstämmen, die man zur Weiterverarbeitung oder zum Weitertransport - bis nach England! - schon in Memel erwartete.

Auf einigen der Flöße sah man sogar kleine hausähnliche Aufbauten, ein Schutz gegen widrige Wetter. Selbst die Milchziege oder Hühner waren an Bord. Und wenn es dunkelte, legten sie am Ufer an und warteten den nächsten Sonnenaufgang ab. Eine Weiterfahrt bei Dunkelheit war aufgrund der Sandbänke oder anderer Hindernisse doch nicht ratsam. Ja, und romantisch erschien es uns vom Ufer aus, wenn in der Dämmerung Lagerfeuer auf diesen Flößen hell zu uns herüberleuchteten und wir fremd anmutende Musik sowie Gesang in der Dämmerung Sprache zu hören bekamen. Doch leicht, so wurde uns Kindern von den Erwachsenen immer wieder gesagt, leicht war dieses Leben auf den schwimmenden Baumstämmen zwischen den weit entfernten russischen Wäldern und dem Ziel an der Ostsee nicht.

Die nächste Erinnerung, eine Rückbesinnung auf große Bottiche übertoll mit Fischen, von denen durch unseren meist sehr erfolgreichen Vater die wahren Delikatessen dem eigenen oder Nachbars Tisch zugeführt wurden, diese Gedanken werden jäh durch meine zwei Angelkameraden unterbrochen. Es ist Zeit zur Rückkehr ins Hotel. - Wir wiederholten unsere Angelvorhaben in den Folgetagen mehrfach und hatten im bescheidenen Maß auch Petri Heil; doch die Erfolge unseres Vaters werden wir auch in vie-



Pfingsten zieht hinter den Dünen auf.

Bild Fred Vosteen

len Jahren täglichen Einsatzes nicht erreichen. Was wird hier getan, damit das Ökosystem wieder in Ordnung kommt und der frühere Fischreichtum zum Nutzen der Menschen zurückfindet?

Die Nutzung des Stroms als Wasserstrasse ist gleich Null. Ein einziges Luftkissenboot kam in all den Tagen in unser Blickfeld; die Zeit regen Wirtschaftsverkehrs ist Vergangenheit. Was hindert zwei „befreundete“ und über Jahrzehnte politisch verbundene Staaten an einer friedlichen Nutzung dieses Wasserweges? Warum ist der Strom nur noch Grenze?

Die Grabstelle bei den drei Birken

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Nicht nur Allerheiligen und Totensonntag sind Tage, wegen der sich viele Menschen mehr als gewöhnlich um die Gräber ihnen Nahestehender bemühen, auch die Karwoche bringt es mit sich, dass sich Herzen und Hände verstärkt an ihnen regen. Auf dem Friedhof unseres Städtchens war einer der ersten mit der Frühlingsbepflanzung immer der Mann mit der Grabstelle nahe den drei Birken.

Es ist eine Viergrabstätte, die er pflegt. Aber der Gedenkstein wies bisher nur einen Namen auf, den einer Frau. Zweifellos der Frau des Mannes, der hier regelmäßig pflanzte, goss und harkte. Sie trug einen ostpreußischen Familiennamen, und unter ihm ist der Heimort der Verstorbenen eingraviert. Der Name eines ostpreußischen Ortes.

Der Mann kam in der wärmeren Jahreszeit täglich her. Man sah ihn viel auf der Bank gegenüber der Ruhestätte seiner Frau sitzen und hätte meinen können, dass er den Abschied von ihr noch nicht überwunden hatte. Doch machte er nie den Eindruck, dass er in Trauer erstarrt sei. Er wirkte zufrieden, wenn er hier saß und auf die Grabstelle schaute, so als sei er mit sich und der Welt ganz im Reinen. Als sei alles in Ordnung, vergleichbar mit dem von ihm gepflegten Gräberfeld, auf dem jedes Unkrautpflänzchen und jede Grasspitze sofort entdeckt und beseitigt wurde, sobald sie sich aus der Erde gewagt hatten.

An einem Karfreitag, als ich zum Friedhof kam, fiel mir aber auf, dass auf der Grabstelle nahe den drei Birken noch die winterlichen Gestecke lagen, während sonst an diesem Tag hier schon immer Stiefmütterchen blühten und Prie-

meln und Zwergtulpen leuchteten. Bald darauf gab es hier ein neues Grab. Und einige Zeit später, als es eigeibnet war, sah ich eines Tages eine Frau meiner Generation es mit Blumen bepflanzen. An der Wasserstelle des Friedhofs trafen wir aufeinander. Wir kamen ins Gespräch. Ich sprach auf die beispielhafte Pflege der Grabstelle, auf der sie an diesem Tag pflanzte, an. „Es war schon so.“ antwortete die Frau. „Mein Vater verbrachte während der wärmeren Jahreszeit täglich manche Stunde hier. Aber das tat er nicht nur, um Mutter nahe zu sein, wie man vielleicht denken könnte, nein, er sah mehr darin.“ räumte sie etwas gedankenverloren ein. „Ihm bedeutete diese Grabstelle eine Art Landbesitz, Eigentum. Es ist das einzige Stück Erde, das ihm und Mutter gehöre, pflegte er immer zu sagen, und dementsprechend ging er damit um. In der Heimat hatte er größere Landereien besessen. Er war Landwirt mit Leib und Seele gewesen. Nach der Vertreibung, als das alles verloren war und er mit einem verbliebenen größeren Kriegsleiden hatte leben müssen, war es ihm dann nicht mehr möglich gewesen, sich Grundbesitz irgendwelcher Art zu erwerben, abgesehen von der Grabstätte. Ihm war auch immer mehr an uns Kindern gelegen. Jede Mark, die unsere Eltern erübrigen konnten, steckten sie uns zu. Und wir waren sechs!“ schloss die Frau ihre Ausführungen. Die Tränen bedrängten sie.

Ich beilte mich, ein paar zugleich anerkennende und tröstliche Worte zu finden, und verabschiedete mich dann. Aber was sie mir erzählt hatte, bewegte mich noch lange.

Bücher

Ewald Rugullis „Lankuppen - Erinnerungen an ein deutsches Grenz land“

Was lange währt, wird endlich gut: 15 Jahre, nachdem er mit den Aufzeichnungen über den Amtsbezirk Lankuppen begonnen hat, legt Ewald Rugullis nun ein umfangreiches und illustriertes Buch von Erinnerungen und Erzählungen über das Leben und Wirken der Menschen in Lankuppen und dem Kirchspiel Prökuls vor. Dazu sprach der Autor mit Zeitzeugen und konnte auch auf

Aufzeichnungen seines Onkels, Michel Rugullis aus Schwentwoskarren und Heydekrug, später Kiel, zurückgreifen.

Die Beschreibung des Lebens im Amtsbezirk geht in den Erfahrungsberichten bis vor die ndzurück. Dabei werden auf gut 200 Seiten die vielfältigen Aspekte des dörflich-ländlichen Lebens lebendig dargestellt, so der Ablauf des Jahres auf dem Lande, in Haus, Hof und Garten, die Verkehrswege, Topographie, Flora und Fauna, das Hochwasser u.v.m.

Die Erinnerungen an Lankuppen werden gleichzeitig in den größeren Zusammenhang eingeordnet. Zum Kirchspiel und Marktort Prökuls gehörend, wird auch das wirtschaftliche und kirchliche Leben im Kreisgebiet beschrieben. So kann es Kennern des Memellandes als Nachschlagerwerk dienen, wenn sie beispielsweise über die Schrödersche Erziehungsanstalt erfahren wollen (vergl. die Anfrage im MD 3/2000).

Rugullis geht es mit diesem Buch darum, die Erinnerung an die erlebte Zeit in der Heimat lebendig zu halten. Es soll Nachkommen und Nicht-Kennern Eindrücke über den Landstrich zwischen Minge und König-Wilhelm-Kanal vermitteln und Kunde geben von der memelländischen Heimat, dem Leben der Menschen dort. Das Leitmotiv dieses Werkes ist diese Sehnsucht nach einer anderen Zeit und nach einem anderen Ort, die Suche nach den heimatlichen Wurzeln vor der Vertreibung.

Ein Buch, das umfassend und objektiv informiert und gleichzeitig in die Vergangenheit entführt: Erinnerungen, die nie vergessen werden sollten. KW

Buchauszug:

Die Schrödersche Erziehungsanstalt in Gropischken

Von Ewald Rugullis

Der 1829 in Gumbinnen geborene Candidat der Theologie, Joh.-Friedrich Schroeder, begann sein großes soziales Werk 1853 mit der Leitung einer Privatschule in Prökuls. Mit besonderer Hingabe widmete er sich von 1856 bis ca 1868 einer missionierenden Tätigkeit und der fürsorglichen Erziehung von Bettelkindern. Er gründete 1854 einen Verein zum Zwecke der Fürsorge seiner Schützlinge. Pfarrer Zippel aus Prökuls, dessen Adjunkt (Amtsge-

hilfe) und durch die Heirat seiner Tochter Luise auch dessen Schwiegersohn er war, gab ihm für seine Zöglinge zwei Wohnungen seines Insthauses in Elnischken (später zu Prökuls). Unterstützt durch Geldgaben und nach mühevoller Herrichtung der Wohnungen, konnte am 1. Mai 1856 die Anstalt mit sechs Knaben und sechs Mädchen eröffnet werden.

Schröders Gedanken gingen weiter. Um Geld zum Ankauf seines eigenen Grundstückes zu bekommen, schaffte er eine Druckerei an, lernte erst in Prökuls die litauische Sprache und übersetzte und druckte dann litauische Bücher, Zeitschriften und anderes mehr. Im Sommer 1868 kaufte er für 3000 Thaler das wirtschaftlich verkommene, 22,5 ha große Grundstück in Gropischken. Aus dem Nichts gründete er hier, nach dem Bau von drei Wohn- und sieben Wirtschaftsgebäuden, eine Anstalt für hilflose Knaben und Mädchen, für Besserungszöglinge und für Provinzial-Zwangszöglinge. Das vielseitige, anstrengende aber auch gesegnete Wirken des seltenen Mannes geht weiter. Neben den Pfarramtsgeschäften in Prökuls gründet er einen Enthaltsamkeitsverein, hält Bibelstunden und Außen-Gottesdienste ab und schafft anderes mehr. Er schenkte seine Anstalt 1899 dem „Provinzial-Verband“, in dessen Besitz sie als „Schrödersche Provinzial-Erziehungsanstalt Gropischken“ bekannt wurde.

Die Würdigung von Schröders außergewöhnlich umfangreichem Lebenswerk führte hier zu weit. Er

Nächster Ein- sendeschluss ist am 7. Juni

hat während seiner 31-jährigen Tätigkeit in Gropischken, unter Mithilfe von zwei bis drei Erziehern (Lehrern) und Helfern für die Landwirtschaft, 327 Knaben und 132 Mädchen erzogen und ausgebildet. Der Schulrat und Geheime Regierungsrat J.Fr. Schröder verstarb am 26. Mai 1906 in Memel. Er wurde auf dem alten Gropischker Anstaltsfriedhof im Klooscher Wald beigesetzt. Ein Grabstein auf dem alten, bestehenden Friedhof weist heute noch auf Schröder hin. Als Anstaltsleiter und Erzieher folgten die Herren Pakleppa, Gawehn, später Küster und Glöckner in Prökuls, Plogsties und Schützler. Von 1923 bis zur Flucht am 8. Oktober 1944 leitete Herr Michael Jurgeleit, geb. am 26. Januar 1887, unterstützt durch seine Ehefrau Frieda, geb. Kienbaum, die Anstalt für Knaben. Ihm oblag auch die Führung des umfangreichen landwirtschaftlichen Betriebes, dessen Fläche sich bis 40 ha vergrößert hatte. Herr Schützler arbeitete mit M. Jurgeleit einige Jahre zusammen, wogegen Herr Plogsties nur bis etwa 1935 als Erzieher und Lehrer wirkte.

Das Anwesen nannte sich zur Litauerzeit „Landes-Erziehungsanstalt“ und ab 1939 „Provinzial-Erziehungsheim

Dich leiden sehen
und nicht helfen können,
war unser größter Schmerz.

Ein langes Leben in Liebe und Fürsorge für seine Familie ist vollendet

Adalbert Lackner

Friseurmeister

*18. 01. 1911 † 8. 03. 2000
in Kaukehmen/Ostpr. in Mannheim

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen Abschied

Friedel Lackner geb. Reuter
Roswitha Schäfer geb. Lackner
Horst Schäfer

Enkel:

Petra, Martina, Oliver, Thomas
und Michael

Urenkel:

Saskia, Timo, Mara und Viola

Die ökumenische Trauerfeier fand statt, am 17. März 2000 um 15.00 Uhr, in der Trauerhalle Bühn, Gutenbergstraße.

68167 Mannheim, Neckarpromenade 18

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Psalm 23

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante



Meta Küster

geb. Letzas

*7. 01. 1921 † 26. 04. 2000

Sabine Küster-Ursić
Stefan Ursić
Marcel und Jessica

21279 Appel-Eversen Heide, Karlsteinweg 45

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 4. Mai 2000, um 15.00 Uhr in der Friedhofskapelle Elstorf statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Artur Reimann

* 30. 09. 1909 † 15. 04. 2000

Heinz Horns und Waltraut
geb. Reimann
Gerhard Horns und Karen
mit Steffen und Christine

Rieloh 3, 25355 Heede



Am 23. Mai 2000 feiert

Horst Waitschies

aus Bewern, Kreis Heydekrug seinen 70. Geburtstag in 42369 Wuppertal, Langenhaus 9.

Es gratulieren herzlich Ehefrau **Maria**, geb. Klimkeit, Tochter **Renate**, Schwiegersohn **Jörg** und die Enkel **Simon** und **Lucas**.



Am 9. Juni 2000 feiert unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Ida Jankus

ihren 80. Geburtstag.

Früher: Wittgirren, Post Piktupönen
jetzt: Tuchmacherweg 2b, 53879 Euskirchen.

Es gratulieren und wünschen alles Gute die Geschwister **Frieda** und **Walter**, sowie **Hilde**, **Martina**, **Gerd** und **Tim**.



Ja Ihr Leute, es ist wahr, unser

Wiktor Simanowski

wird am 30. Mai 2000 70 Jahr.

Zu Deinem Wiegenfeste wünschen wir Dir das Allerbeste, Gesundheit und ein langes Leben. Darauf laßt uns unser Glas erheben.

Alles Liebe Deine Frau **Therese** sowie Deine Kinder und 11 Enkelkinder.



Karl-Heinz Schuiszill

Früher: Bommels-Vitte 109
(bei der neuen Schule)
jetzt: Ernst Scherling Weg 3c,
22119 Hamburg, Telefon 040/6519022

feiert am 11. Juni 2000 seinen 72. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich alle seine **Kinder**.



Am 25. Mai 2000 feiert unsere liebe

Gusti Waldschmidt, geb. Meyer

aus Heydekrug ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich die Kinder **Hartmann** und **Hilde** mit Familien, Schwester **Berti**, Bruder **Fritz** und **Ernst** mit Familien.

„Mach weiter so Gusti – und bleib noch lange gesund!“

Am Grundweg 80, 64342 Seeheim/Jugenheim, Telefon 06257/83846



Am 22. Mai 2000 feiert unsere Omi

Eva Nicklaus, geb. Rabe

aus Jugnaten, Kreis Heydekrug ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen ihr, dass sie noch lange so fit bleibt.

Familie **Hamann** und Familie **Lieske**

Adresse: Unter der Iburg 4,
33014 Bad Driburg, Telefon 05253/7471



Wer bald hilft, der hilft doppelt

Diese Lebenseinstellung hat

Viktor Tschukewitsch

nun seit Jahren zu seiner Passion gemacht. Er ist Großmeister des „Deutschen Ritterordens St. Georg“ und seit 1989 Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande und lebt heute in Karlsruhe. Seine Kinderstube befand sich in Memel Steintor bzw. Tilsiterstraße 13.

Am 12. Juni 2000, zu seinem 80. Geburtstag, gratulieren alle, die das Glück erleben durften, diesen großartigen, edelmütigen Menschen kennenlernen zu dürfen!

Als helfende, mildtätige Hand hat er viel Elend dieser Welt gelindert und sich mit aller Kraft eingesetzt für alle, die in Not sind oder schwere Zeiten hinter sich haben. Wir hoffen, ihn noch lange in unserer Mitte behalten zu dürfen.

In Liebe und Verehrung

Charlotte Tschukewitsch, Alexandra und **Natascha Tschukewitsch, Irene Wiegand** geb. Tuschkewitsch, **Iris Tschukewitsch** mit **Lina** und **Roland Ermel**

Privatadresse: 76135 Karlsruhe, Kriegsstraße 129,
Telefon 0721/844882 oder Telefax 0721/550415





Am 11. Mai 2000 feierte unsere liebe Tante
Martha Staacken geb. Taurim
ihren 88. Geburtstag.
Früher Schunellen/Plaschken,
jetzt 24819 Todenbüttel, Tel. 04874-270.

Es gratulieren Dir ganz herzlich und
wünschen Gesundheit und alles Gute.

**Deine Nichten, Inge Rebehn, Elfriede Klein
und die Neffen, Erich Balzer, Gerhard Taurim.**

Wir freuen uns sehr, mit unseren lieben Eltern, Schwieger-
eltern und Großeltern

Leo und Martha Pohnke geb. Naujoks
am 9. Mai 2000 ihre **Diamantene Hochzeit** feiern zu können.

Wir wünschen alles Liebe und Gute und noch schöne, ge-
meinsame, glückliche Jahre bei guter Gesundheit.

**Marianne und Hans, Matthias, Markus,
Christiane und Thomas, Gisela und Harold.**
88339 Bad Waldsee, Dachsweg 2
Früher: Memel, Friedrichsmarkt 5



Ihre Goldene Hochzeit feiern am 29. 5. 2000
**Heinz und
Auguste Willus** geb. Mentz

Es gratulieren von ganzem Herzen
**Kathrin, Christel und Willi Mateoschus
sowie alle Verwandte**

Volkmarshäuserstr. 16, 34346 Hann.Münden
Früher: Paleiten, Kreis Heydekrug

Ich mag: Menschen die neugierig sind, Neues zu entdecken und al-
les zu bewahren, Sonne, Wind, Meer und Sand - Malerei, Geschich-
te, faulenzen, aktiv und kreativ sind, die reden und zuhören können.
Dir fällt bestimmt auch etwas ein!

Schreib doch einfach an ein Memeler Marjelchen (61 Jahre).

Pinne Cigiac-Peter Litauen Juli-August
Hohemarkstr. 190, 61440 Oberursel Teatro 7/6, 5800 Klaipeda
Tel. 0 61 71 - 2 21 74 Tel. 00 370 / 6 21 65 44

Ferienhaus auf der Kurischen Nehrung, direkt am Haff
Freistehendes komfortables Ferienhaus in Perwelk, 15 km nördlich
von Nidden. 1 Kaminzimmer, 3 Schlafzimmer, EBküche, Veranda,
Kleinbus mit Fahrer.

Reservierung und weitere Auskünfte über:

Viktor Petraitis i. Fa. ARTVE,
Dubysos 58, LT-5800 Klaipeda, Litauen, Fax: (+3706) 34 29 23
Mobil. Tel.: + 370 99 10 998 (Von Litauen aus 8-299 10 998)

Manthey Exklusivreisen

28 Jahre Dienst am Kunden

Flug: Hannover - Königsberg
Hamb./Hannov./Frankf. nach - Memel

Bahn: Regelzug täglich ab Berlin nach - Königsberg

Schiff: Kiel u. Rügen nach - Memel

Bus: Baltikum-Studienreisen
4.6. - 17.6.2000 u. 23.7. - 5.8.2000

Ostseeküste-Studienreisen
19.6. - 1.7.00 u. 24.7. - 5.8.00 u. 21.8. - 2.9.00

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für
Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50

Wo Ostpreußen
am schönsten ist

Mit Flug oder Fähre

immer in besten Händen:
viele Wohnmöglichkeiten, zuverlässiger Service



Eigenes Gästehaus
mit Haffblick in Nidden!

Memel, Heydekrug,
Schwarzort, Nidden
Königsberg, Rauschen
Tilsit, Insterburg, Riga
Tallinn, Vilnius, Kaunas

Hildegard Willoweit

Judenbühlweg 46 **97082 Würzburg**
Tel. 0931-84234 Fax - 86447

2 Wohnungen in Memel

direkt an der Börsenbrücke,
beide 1. Etage 1 und 2 Zim-
mer, Küche, Bad, WC, voll-
möbliert, SAT TV, Telefon.
Kinder frei. 23,- DM
Pers./Tag. Auch ganzjährig
zur Miete.

Köln Tel. 0221 / 9230683
Fax 0221 / 9230685

Wunderland Kurische Nehrung

Studien- und Erlebnisreisen nach Nidden und Schwarzort



10. 6. - 17. 6. Komb. Flug-Busreise, Hotel Tannental in Schwarzort
26. 8. - 2. 9. mit Ausflügen auf der Nehrung, Memel- und Memelland
8. 7. - 15. 7. Komb. Flug-Busreisen Hotel Blode in Nidden mit Exkursionen
15. 7. - 22. 7. nach Königsberg, Samland, Memel, Minge etc.
12. 8. - 19. 8. Komb. Flug-Busreise mit Ausflügen, Hotel Blode, Nidden.

HEIN REISEN gmbh

Zwergstr. 1 • 85579 Neubiberg/München
Tel. (089) 6 37 39 84 • Fax (089) 6 79 28 12

Postvertriebsstück H 4694, DP AG,
WERBEDRUCK KÖHLER
 Verlag des Memeler Dampfboot
 Baumschulenweg 20 – 26127 Oldenburg
 Postfach 50 23 – 26040 Oldenburg

Entgelt bezahlt
 bezahlt
 Inge Danzer
 Lindenallee 14
 83673 Bichl

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR
 Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover
 ☎ 05 11 - 79 70 13 · Fax 05 11 - 79 70 16

Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

Mit Flug oder Schiff ins Memelland

Unterkünfte in Nidden, Schwarzort, Memel, Jugnaten, Polangen

Gruppenreisen nach Ostpreußen 2000 z.B.:

- Elchniederung 01. 07. 2000 und 25. 08. – 03. 09. 2000
- Tilsit – Ragnit und Nidden 17. 06. – 25. 06. 2000 und 15. 07. – 23. 07. 2000
- Pommern – Masuren 31. 07. – 09. 08. 2000
- Schiffsreise Elchniederung und Nidden 28. 06. – 08. 07. 2000
- Ständige Flug-, Bahn-, Schiffs- und Busreisen nach Königsberg, Nidden Memel usw.

Gruppenreisen 2000 – jetzt planen: Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an –

Anzeigen im „Memeler Dampfboot“ erreichen
 Landsleute und Freunde in aller Welt.

INDIVIDUALREISEN INS MEMELLAND

BEQUEM ÜBER DIE OSTSEE VON SASSNITZ ODER PER
 KLEINBUS VW-T4 DURCH POLEN NACH LITAUEN
 Reisedienst Einars, Kurmaiciu-Klaipeda/Memel-Berlin
 weitere Informationen bei Frank Schneevogt
 Pieskower Weg 31, 10409 Berlin, Tel: 030-4232199
 Fax: 030-42802227, Funk: 0179-5911506



**Bus-, Flug- und Schiffsreisen
 nach
 Nordostpreußen und Litauen**

**Unser Standard-Angebot:
 Reise inkl. Hotelaufenthalt ab 680,- DM
 p.P. (DZ/HP, 1 Woche)**

Fragen Sie nach unseren Spezial-Angeboten für Individualreisen, Gruppenreisen, Bade-Urlaub auf der Kurischen Nehrung, Bildungsreisen, Leihwagenvermietung
Unser Motto: „Fühlen Sie sich bei uns zu Hause und gut aufgehoben.“
 Ihre Vorteile: Hervorragendes Preis-Leistungsverhältnis: „Bei uns ist (fast) alles inklusive!“
 Individueller Service, der auf die Sonderwünsche jedes Einzelnen eingeht: „Einmal mit Laigebu-Tour und Sie werden immer wieder mit uns reisen. Fragen Sie unsere Stammgäste!“
 Fordern Sie unseren Reisekatalog 2000 an!
 In Deutschland: Tel./Fax: 0 53 41 - 5 15 55
 oder Tel.: 0 48 72 / 76 05 · Fax: 0 48 72 / 78 91
 In Litauen: Tel.: 00370-41-59690, Fax: 00370-41-59661 oder 00370-98-18402

Biete zum ermäßigten Preis Restbestände memelländische Heimatbücher an:

Das Schicksal des Deutschen Memelgebietes	DM 11,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 12,80
Die Entstehung des Memelgebietes Fr. Janz	DM 10,80
Heimatkunde des Memelgebiets Richard Meyer	DM 10,00
Sing Sing was geschah Rose Bittens Goldschmidt	DM 12,00
Aus dem Memelland Erzählungen Band II, III, IV je	DM 8,00
Die litauische Willkürherrschaft im	
Memelgebiet – R. Pregel	DM 7,00
Mein Memelland – Erika Rock	DM 2,80
Der Marsch nach Lowitsch – Begebenheiten Sept. 39	DM 8,00
Deutschland ruft Dich zeitkritisch heimattreu	DM 12,00
Ostdeutsche Dichterstimmen	DM 5,00
Völkerringen im Ostseeraum Henning-Thies	DM 10,00
Das germanische Meer Dr. Erich Maschke	DM 5,00
Scharnhorst – Friedrich Hossbach	DM 2,00
37 Jahre Landarzt in Preußisch Litauen	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung	
im Spiegel ihrer Sagen – Henry Fuchs	DM 5,80
Bildkarte rund um das Kurische Haff	DM 12,00
Memellandkarte schwarz/weiß Maß 1:300000	DM 2,00
Memelwappen Anstecknadel auch als Brosche	DM 5,00
Elchschaufel Anstecknadel nur Langnadel	DM 5,00
Tischbanner Elchschaufel	DM 5,00
Ostpreußen Puzzlespiele für kleinere Kinder	DM 4,00
Memelland Postkarten 48 versch. Motive à	DM 0,30
Postkarte Memelland-Flagge und Wappen farbig	DM 0,50
Stadtplan Memel – Stand 1939/44	DM 6,00

GEORG BANSZERUS
 Krängelweg 3 · 37671 Hörter

*Per Flugzeug - RT
 ab DM 500,-
 incl.
 Gebühren*

jede Woche **Nordostpreußen**

Litauen – Memelland
 Gus-Gebiet – Königsberg – Tilsit

*Per Schiff
 ab DM 360,-
 Per Bus ab RT
 DM 190,-*

Ihre Traumziele

die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt - Hannover - Hamburg
 Berlin - Köln - Düsseldorf - Stuttgart - München
 nach Polangen / Memel oder Kaunas

täglich ab Hamburg - Polangen - Kaunas

Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel

Busreisen: ab Köln - Bochum - Hannover - Berlin + Memel
 (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

ROGEBU

**Verlosung
 Mitmachen
 und
 gewinnen**

Deutsch-Litauisch Russische-Touristik
 21335 Lüneburg - Bei der Ratsmühle 3
 Tel. 04131 - 43261 + Fax 05851 - 7120
 Bürozeiten: 10.00 – 12.00 / 16.00 – 18.00 Uhr
 Tel. 05851 - 221 (Auch ab 20.00 – 22.00 Uhr)